

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 19. Mai 1936

Nr. 117

## Lockspitzel bestellt Dumdumgeschosse

Erklärungen Edens im Unterhaus

London. Außenminister Eden gab am Montag im Unterhaus eine Erklärung über die von italienischer Seite erhobenen Beschuldigungen wegen der Lieferung von Dum-Dum-Geschossen seitens britischer Fabriken an die Abessinier ab. Nach den Darlegungen Edens handelt es sich um einen britischen Staatsangehörigen, der u. a. unter dem Namen Oberst Lopez bekannt sei. Dieser habe als Vorkaufmann unter falschen Vorwänden schriftliche Unterlagen für die angebliche Lieferung von Dum-Dum-Geschossen herausgelockt, die dann ihren Weg in die italienische Presse fanden. Geschosse „mit Weichspitzen“ seien in Abessinien für die Jagd auf Großwild und Raubtiere gebräuchlich. Solche Geschosse seien in Abessinien Tauschobjekt an Stelle von Geld und deshalb sei es durchaus nicht ausgeschlossen, daß diese Munition gelegentlich auch von Abessinern, die mit alten Jagdgewehren ausgerüstet waren, im Kampf gegen die Italiener verwendet worden sei. Die Bestellungen in England seien jedoch nicht wirklich getätigt, sondern von Oberst Lopez nur vorgeläuscht worden.

Schon in der ersten Märzwoche habe die britische Regierung den italienischen Vorkaufmann freundschaftlich darauf aufmerksam gemacht, wer dieser Lopez sei, von dem man wisse, daß er mit der italienischen Vorkaufmannschaft in Beziehungen stand, und es wurde auch angedeutet, daß eine weitere Beschäftigung dieses Mannes den guten Beziehungen der beiden Staaten nicht zum Vorteil gereichen würde. Der italienische Vorkaufmann habe geantwortet, daß er von der Existenz des Lopez nichts wisse.

Ein paar Wochen später habe Lopez unter dem Namen Mezzler den abessinischen Vorkaufmann in London aufgesucht und ihn auch eine größere Bestellung unterschrieben lassen, worin 3 Millionen „Geschosse mit Weichspitzen“ enthalten waren. Auch dieser Bestellschein wurde von der italienischen Presse in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht. Tatsächlich sei diese Munition gar nicht geliefert worden, so es wurde nicht einmal der Antrag auf Ausfuhrbewilligung für sie gestellt.

Die italienische Regierung scheint inzwischen eingesehen zu haben, daß sie mit diesem Lockspitzel keine Ehre einlegen könnte. Sie hat daher eine Protestnote an den Völkerbund wegen der angeblichen Ausfuhr von Dum-Dum-Geschossen aus England zurückgesagt.

## Starhemberg in Rom

Betont herzliche Aufnahme durch Mussolini

Rom. Ministerpräsident Mussolini veranlaßte am Montag zu Ehren des Fürsten Starhemberg auf Schloß Rufano ein Dejeuner, an dem die Mitglieder der Begleitung Starhembergs, die Beamten der österreichischen Gesandtschaft und hohe Würdenträger des Außenministeriums teilnahmen.

Der römische Berichterstatter des „Paris-Ridi“ teilt mit, in informierten italienischen Kreisen werde erklärt, daß das Verbleiben Starhembergs im Hintergrund nur vorübergehend sei. Seine samstägige lange und herzliche Begegnung mit Mussolini sei sehr bemerkenswert. In Rom fürstlichen Gerüchte, daß auf die letzten politischen Ereignisse die Tätigkeit eines Wiener Gesandten einer Weisung (genannt in England) einen bedeutenden Einfluß ausübe. Der Umstand, daß zum österreichischen Gesandten in Rom Berger-Waldenegg, ein intimer Freund Starhembergs, einer der Führer der Heimwehr und aufrichtiger Freund des Faschismus, ernannt werden soll, wird in Italien in dem Sinne ausgelegt, daß die österreichische Politik von den Richtlinien, die durch das sogenannte römische Protokoll vorgezeichnet sind, nicht abweichen werde.

## Tsaldaris gestorben

Athen. Im Alter von 68 Jahren ist der ehemalige griechische Ministerpräsident Panagiotis Tsaldaris einem Schlaganfall erlegen.

## Entscheidungen an der Donau

Gömbös erledigt / Bethlen im Aufstieg

Die Entwaffnung der Heimwehr

Budapest. Das Havas-Büro meldet, daß Minister Gömbös sich aus Gesundheitsrücksichten für die Zeit von sechs Wochen seiner amtlichen Tätigkeit begeben müsse. Einige oppositionelle Kreise sind der Meinung, daß Gömbös nicht mehr in der Lage sein werde, sein Amt wieder zu übernehmen. Einige Blätter sprechen die Ansicht aus, daß Gömbös nicht auf seinen Platz zurückkehren werde und daß der bisherige Landwirtschaftsminister Daranyi sein Nachfolger sein werde. Im Außenministerium soll es zu keinem Wechsel kommen, weil Außenminister Ranna ständig die Sympathie auch der Opposition genieße.

Wien. Wie die Amtliche Polizeikorrespondenz mitteilt, hat der Polizeipräsident einen Tagesbefehl erlassen, in dem er die Tätigkeit des Freiwilligen Schutzkorps auf dem Boden des Wiener Polizeibezirkes für beendet erklärt. Das Freiwillige Schutzkorps ist etwa 2000 Mann stark und setzte sich aus Angehörigen aller Wehverbände zusammen, hauptsächlich jedoch aus Heimwehrangehörigen.

In der Budapest Meldung erfahren wir von ungarischer Seite, daß der Abgang Gömbös so gut wie beschlossene Sache ist. Er wird von dem Krawattenklub nicht mehr in die Politik zurückkehren. Bethlen hat nach dem Zusammenbruch der Gömbös-Politik das Heft wieder in der Hand, wenn auch der Form nach ein Kabinett Daranyi gebildet werden dürfte.

Als unmittelbaren Anlaß für den Sturz Gömbös sieht man neben den Erfolgen des österreichischen Legitimus, die auch nach Ungarn ausstrahlen, die Enthüllung der Sozialisten über die Korruption der Gömbös-Presse durch Goebbels und die neuerliche Entfremdung zwischen Italien und dem Völkerbund an. Es hat sich dabei erwiesen, daß Ungarn auf einen Krieg, in dem Gömbös zu seinen Gunsten nicht vorbereitet ist. Man holt also den geriebensten Politiker heran, über den Ungarn verfügt, eben Graf Stephan Bethlen.

Die neue Regierung will sich auf eine „nationale Konzentration“ stützen, das heißt es sollen die bisherige Opposition — mit Ausnahme natürlich der Sozialdemokratie — und die Teile der Regierungspartei, die gegen den Hitlerkurs des Gömbös sind, die Basis des Kabinetts Daranyi-Ranna abgeben.

Die Reise Bethlens und Tibor Csardis nach Wien und eine wahrscheinlich bevorstehende Reise Gömbös nach Rom sollen im übrigen dazu dienen, die Restauration der Habsburger hinauszuwischen. Vor allem soll Mussolini dafür gewonnen werden, die Restauration zu verhindern und für den Fall eines Austrittes Italiens aus dem Völkerbund Ungarn das Verbleiben in Genf zu gestatten.

In Österreich setzt Schuschnigg seine Aktion gegen die Heimwehr fort. Obwohl die römische Presse behauptet, daß Starhemberg noch nicht ausgespielt habe und es also scheint, daß Mussolini doch noch seine Hand schützend über den Entthronten hält, sieht man in Wien die Entwaffnung des Schutzkorps als den ersten Schritt zur Entwaffnung der Heimwehr an, über die Schuschnigg-Blätter als über eine fertige Tatsache berichten. Es wird jetzt mit deutlicher Spitze gegen Starhemberg bekanntgegeben, daß man die Polizei in jüngerer Zeit ent-

sprechend verstärkt habe. Es scheint, daß Schuschnigg systematisch die Polizei durch verlässliche Anhänger seiner Politik aufgefüllt hat, ehe er den Schlag gegen Starhemberg führte.

In reichsdeutschen und außerdeutschen nazifreudigen Kreisen legt man dem Erfolg des Legitimus in Österreich eine große Bedeutung bei (so auch die „Zeit“ Heineke!). Das Eintreffen der Erzherzogin Adelheid in Wien wird als politischer Präzedenzfall gedeutet. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ (übrigens dem Blatt, dessen Anzeigerberichte gewöhnlich am selben Tag auch in der „Zeit“ erscheinen, die also mit einem führenden Naziblatt die gleichen Korrespondenten in den europäischen Hauptstädten unterhält), behauptet sich an leitender Stelle Wolfgang Döpler mit der Habsburgergefahr. Er formuliert die Befürchtungen von Hitler im Donauraum sehr deutlich in folgendem Passus:

Otto großer Plan heißt „Donauropa“. Es klinkt an die Phantasien eines Kranken an — und muß doch, wenn auch nur am Rande, geltend werden: Habsburg hält für den Fall, daß der Fortschritt nach dem Südosten alle hohen Kanonen besagnet, eine zweite imperiale Idee in Bereitschaft, die der nordwestlichen Stoßlinie, die auf Südwestdeutschland, Westdeutschland, vielleicht auch auf Luxemburg und Belgien zielt. Nicht nur unvermeidlich hingeworfene Nebenarten entflammt es, wenn man heute in Wien von Bemühungen hört, die auf eine Proklamation Ottos zum „Kaiser der Deutschen“ zielen. . . Wenn auch nur als Symptom, es bleibt jedenfalls festzuhalten, daß der alte Traum vom Gegendeutschland, von der Mainlinie, von der Barriere der katholischen Staaten in Verbindung mit Habsburg neu zu geistern begonnen hat.

Der Sturz Starhembergs und der wahrscheinlich unvermeidliche Sturz Gömbös, haben jedenfalls die Dinge im Donauraum in Bewegung gebracht und werden zur Zeit in Rom und in Berlin als unangenehme Störung des imperialistischen Konzeptes empfunden. Umso aussichtsreicher wäre vielleicht jetzt eine Initiative der Kleinen Entente und die Wiederaufnahme der konstruktiven Ideen Sodjas!

## Die neue Verfassung der USSR

Moskau. (Taf.) Am 15. Mai fand unter dem Vorsitz Stalins die ordentliche Sitzung des Plenums der Kommission für die Ausarbeitung der Verfassung statt. Die Kommission legte den endgültigen Text fest und beschloß, ihn in der nächsten Session des Zentralerekutivkomitees zur Erörterung vorzulegen. Das Projekt der Verfassung besteht aus folgenden 13 Abschnitten: Gesellschaftliche Organisation, Staatsverfassung, höchste Organe der Staatsmacht der U.S.S.R., höchste Staatsmacht der Unionsrepubliken, Organe der Staatsverwaltung der U.S.S.R., Organe der Staatsverwaltung der Unionsrepubliken, höchste Organe der Staatsmacht der autonomen sozialistischen Sowjetrepubliken, örtliche Organe der Staatsmacht, Gerichtswesen und Staatsanwaltschaft, Grundlegende Rechte und Pflichten der Bürger, Wahlen, Wappen, Fahne und Hauptstadt, Modus einer Änderung der Verfassung.

## Erweiterter Ausnahmezustand in Jerusalem

Jerusalem. Der Ausnahmezustand, der bisher nur über die Jerusalemer Altstadt und die nächste Umgebung verhängt war, ist nach den Vorschriften am Samstag auf ganz Jerusalem ausgedehnt worden. Zwischen 20 und 6 Uhr ist der Aufenthalt auf den Straßen verboten. Samstag ereigneten sich neuerdings blutige Zusammenstöße. Sonntag patrouillierte in den Hauptstraßen Jerusalems ein israelisches Bataillon. Der hohe Kommissar hat alle höheren Beamten behufs Beratung der Lage einberufen. Daily Telegraph“ erzählt aus Londoner Quellen, daß die britischen Behörden in Palästina die jüdische Einwanderung nicht einzuschänken beabsichtigen, wie dies von den Arabern gefordert wird. Der hohe Kommissar genehmigte die Liste der jüdischen Einwanderer für das nächste Halbjahr. Dieses Verzeichnis umfaßt ungefähr 4000 Namen.

Tabakarbeiterstreik in Bulgarien

In Bulgarien hat sich ein totaler Streik der Tabakarbeiter infolge der Weigerung der Unternehmer, eine geringe Lohnerhöhung vorzunehmen, in einen allgemeinen Streik umgewandelt...

Letztliche Partei im deutschen Lager würde sich einen Partner zu suchen wissen. Nur die totalitäre, faschistische Partei findet höchstens einen Partner...

Die Präsidentenwahl, der größte Misserfolg der DDP auf dem Gebiet praktischer Politik, hat verhängnisvolle Folgen für sie auch insofern gezeitigt, als er auf lange Sicht hinaus gefährliche Experimente aus der Innenpolitik verbannen und die Außenpolitik eindeutig europäisch orientierte...

Extratouren der Gewerbeapartei

Anschlag auf die Konsumgenossenschaften

Seitdem unser Handelsministerium und der Vertrauensmann der tschechischen und der deutschen Zünftler Herrn Rajman verwalter wird, scheint es geradezu darauf erpicht zu sein, allen reaktionären Bestrebungen der Gegenwart den Rang abzulaufen...

Für den Geist, der in unserem Handelsministerium herrscht, ist die vorgestrichene Rede des Handelsministers Rajman bezeichnend, die er bei einer Festung anlässlich des 40jährigen Bestandes des Verbandes der Handelszweige hielt...

Der Abgeordnete Michael der Gewerbeapartei hat nämlich einen Gesetzentwurf eingebracht, der nicht mehr und nicht weniger besagt, die Regierung möge die Errichtung neuer Konsumgenossenschaften in Gemeinden unter 2000

Vor kurzem haben die Bezirkswahlen in Dux und Bilin gezeigt, daß sich an dem Kräfteverhältnis seit dem 19. Mai nichts Wesentliches geändert hat. Sie haben aber mit dem Stimmengewinn, den die Sozialdemokratie über das Maß der ehrenvollen Behauptung hinaus erzielen konnte...

So hat das Jahr nach dem „Erdrutsch“ vom 19. Mai die Grenzen erkennen lassen, an denen die Bewegung Henleins zum Stehen kommen mußte. Es hat aber auch gezeigt, daß — freilich nur dank der Stabilität der tschechischen Demokratie, die uns eine Chance gab — aufbauende und ehrliche politische Arbeit niemals umsonst vollbracht wird...

Einwohnern verbieten und die Auflösung der bestehenden anordnen

Das ist also die Wirtschaftspolitik, die sich die Partei des Handelsministers Rajman beilegt! Was schert die Gewerbeapartei und ihren Vorsitzenden die wichtigen Fragen der allgemeinen Handelspolitik des Staates! Was kümmert sie das Problem der Exportförderung! Der Partei des Handelsministers scheint es offenbar viel wichtiger zu sein, eine gesetzliche Unterbindung der Tätigkeit der wirtschaftlichen Konkurrenten des Handelsministeriums zu bewirken...

Die unterfertigten Genossenschaftsverbände fordern die gesamte Bevölkerung auf, sie möge ihre Freiheit, Konsumgenossenschaften oder Verteilungstellen in wie immer bevölkerten Gemeinden zu gründen, verteidigen und gegen den Antrag der Agrar- und der Gewerbeapartei protestieren...

Lacht euch eure Rechte nicht nehmen! Schützt euer Recht auf Gründung von Konsumgenossenschaften, kauft die bestehenden Genossenschaften durch euren Beitritt als Mitglieder, organisiert neue genossenschaftliche Verteilungstellen, protestiert bei euren Abgeordneten und Senatoren gegen die Annahme dieses Antrages!

Pat legte die Sonette auf den Tisch, nahm sich eine Zeitung vor und war scheinbar in ihren Inhalt vertieft, als die beiden eintraten. Er stand auf, es durchführte sie beide. Als die blauen Augen den grauen begegneten, war es fast, als stüßen Mann und Frau einen Freudenschrei aus...

Als Frau war sie es, die zuerst die Selbstbeherrschung wiedergewann, und sie tat es, ohne sich merken zu lassen, daß sie sie überhaupt je verloren hatte. Sie durchschritt den größten Teil der Entfernung, die sie von Glendon trennte. Er seinerseits mußte laun, wie er die Vorstellung überstand...

Einen Augenblick dachte er, was der alte Pat wohl gesagt haben würde, wenn er sie gefannt hätte, ob sie wohl zu denen gehörte, die man nach seinem Ausdruck mit beiden Händen festhalten sollte? Und da merkte er plötzlich, daß er immer noch ihre zarte Hand festhielt und neugierig und wie bezaubert betrachtete.

Sie ihrerseits hatte sich gleich zur Wehr gesetzt gegen das Gefühl, das sie im ersten Augenblick zu ihm hinzog. Es war ein neues und seltsames Gefühl gewesen, die plötzliche Ausdrucksstärke, die dieser fremde Mann auf sie ausübte. Denn war er nicht der Vorer, diese stumpfsinnige Kasse menschlichen Fleisches, die auf andere Männer mit den häßlichen Lohschämern? Sie lächelte darüber, daß er immer noch ihre Hand festhielt.

„Ich möchte sie gern wiederhaben, Herr Glendon“, sagte sie. „Ich... ich brauche sie nämlich, müssen Sie wissen.“

Nationales Bewußtsein

Durch die sudetendeutschen Bürgerblätter läuft ein — offenbar von Herrn A r g geschriebener — Artikel, der sich wieder einmal mit der „nationalen Unzuverlässigkeit“ der deutschen Sozialdemokraten beschäftigt. Er wirft diesen nämlich vor, daß sie in Dux und Bilin nicht mit den anderen deutschen Parteien, also auch nicht mit der Sudetendeutschen Partei, gekoppelt haben:

„Die deutschen Sozialdemokraten sind ein Volk für sich. Sie kümmern sich selten um das, was die anderen Deutschen von ihnen erwarten, sondern blättern im Büchel und tun dann, was das Parteiprogramm vorschreibt.“

Uns dünkt, daß unsere Vereinskasse, z. B. mit der DDP zu koppeln, nicht einmal von dieser erwartet wurde, geschweige denn von Deutschen, die sich ihre Bekanntheit bewahrt haben. Wenn schon den diversen Bürgerblättern nichts von dem Hochmut bekannt ist, mit dem die DDP ihren Totalitätsanspruch verkündete und die „Splittersparteien“ verböhrte, so könnten sie doch zur Kenntnis nehmen, daß sich das „rote Gesinnungsbild“, wie die deutschen Sozialdemokraten während des Wahllampjes von der DDP bezeichnet wurden, für viele zu wert hält, als daß sie sich in die Best-Armospäre der „Anständigen“ und „Sauberen“ begibt. Für uns spielen eben, zum Unterschied von einer gewissen Journalistik, moralische Erwägungen eine Rolle. — Die DDP hat vernehmlich kundgetan, daß sie die „Splittersparteien“ nicht brauche, und daß nur sie als die einzige Vertretung des Sudetendeutschtums in Betracht komme. Es steht ihr schlecht, angesichts einer solchen Haltung den „Splittersparteien“ und insbesondere den deutschen Sozialdemokraten Vorwürfe wegen des Nichtloppels zu machen.

Im übrigen möchten wir noch sagen, daß die Kandidaten des Kampfes um den deutschen Arbeitsplatz durch die DDP nicht verbessert, sondern verschlechtert wurden. Ganz abgesehen davon, daß der DDP, die den Vertriebsterror gegen politische Andersgeinnte befehlt und organisiert, schon die moralische Qualifikation für den Kampf um den deutschen Arbeitsplatz niemand glaubt.

Die „A n d s c h a u“, dazu geschaffen, das leere nationalitistische Gebeltes der DDP für eine nationale Tat auszugeben, weiß über uns zu jagen:

„... in Dux und Bilin wurde und wird eine Politik gemacht, die nur noch das Wort „international-marginal“, aber nicht mehr das Wort „deutsch“ kennt.“

Wohingegen es freilich, daß die Politik der DDP lediglich der Hülserbarbarei dient, also vom Deutschtum ungefähr ebenso weit entfernt ist, wie die bannische Kultur.

Wiener Phönix-Material wird ausgeliefert

Fr a g. Amtlich wird verlautbart: Nach wiederholtem Einschreiten unserer Behörden hat die Zentraldirektion der Phönix-Vericherungsgesellschaft in Wien sich bereit erklärt, den von der Regierung eingesetzten Verwaltern der Prager Repräsentanz der Phönix das Schriftmaterial, betreffend das hiesige Geschäft, insoweit es sich bisher im Besire der Zentrale in Wien befand, anzuliefern. Zur Aeberrnahme des Materials reisen Dienstag, den 19. Mai, Beamte der Prager Vertretung des Phönix unter Führung des Vertreters des Ministeriums des Innern nach Wien.

Umsturz in Bolivien

Buenos Aires. Aus La Paz wird gemeldet, daß dort ein Generalstreik ausgebrochen ist und daß die Garnison der Hauptstadt sich den Streikenden angeschlossen und den Präsidenten Sorzano abgesetzt hat. Oberleutnant Busch hat interimsistisch die Regierungsgewalt übernommen, doch wird erwartet, daß Oberst T o r o, welcher zur Zeit im Gran Chaco weilt, in La Paz eintreffen und das Amt des Präsidenten der Republik übernehmen werde. Die öffentliche Ruhe und Ordnung wurde im ganzen Lande wiederhergestellt. Die neue Regierung weiß, — wie Havas berichtet — eine sozialistische Tendenz auf. Sie hat eine Erklärung abgegeben, in welcher ausgeführt wird, daß die neue Regierung alle internationalen Verträge achten und herzliche Beziehungen zu allen ihren Nachbarn aufrechterhalten wolle.

Politische Kundgebungen am Sonntag

Fr a g. In der Zentralbibliothek wurde der erste Nationalkongreß für wissenschaftliche Organisation eröffnet, an welchem an 500 wissenschaftliche und wirtschaftliche Mitarbeiter aus der ganzen Republik teilnehmen. In einer Begrüßungsansprache erklärte Ministerpräsident Doktor H o d z a, daß die Regierung in jeder Richtung konstruktive Wirtschaftspolitik betreiben wolle und daher allen Experimenten und Improvisationen aus dem Wege gehen werde. Es bestiehe absolut kein Zweifel darüber, daß in der breiten Demokratie die staatliche Ersetzungswahl in jedes soziale und wirtschaftliche Geschehen eingreifen müsse. Dies gebe aus der obligatorischen Fürsorge des Staates für die sozial schwächeren Schichten hervor und das demokratische Regime respektiere dies umso konsequenter und eindringlicher, als es die verfassungsmäßige Verantwortung trägt, welche die autoritativen Regimes nicht haben.

Im Namen der Nationalversammlung begrüßte den Kongreß Kammerpräsident Waldpeir. Der Gouverneur der Nationalbank Dr. E n g l i s h hielt das einleitende Referat, wobei er auf die Einwände gegen die Nationalisierung einging. Er warnte davor, sie mit dem Hinweis auf ungunstige soziale Folgen abzulehnen. Wenn die Nationalisierung für vorübergehende Zeit Arbeitslosigkeit bringe, muß für deren Beseitigung gesorgt werden. Die Nationalisierung muß, wenn sie ein Segen für alle werden soll, entweder zur Vermehrung und Verbesserung des Konsums oder zur Verkürzung der Arbeitszeit führen.

In Leitmeritz sprach anlässlich der Gründungsfest des Inf.-Reg. 2 der Nationalverteidigungsminister M a c h n i z. Er erklärte, daß der Staat nach dem Ausbau der Armee an der Sicherung der Grenzen und an der einheitlichen Zusammenfassung der Wehrvorbereitungen aller ohne Unterschied des Alters, des Geschlechtes, der Religion und der politischen Gesinnung arbeite. In ähnlichem Sinne sprach Schulminister Dr. F r a n k e auf einer nationalsozialistischen Tagung in Prag. An die Bemühungen um die Sicherheit der Republik schloß sich organisch der Schutz der Demokratie an, die für die Existenz der Republik ebenso wichtig sei. Unser Bestreben müsse es sein, daß unsere Demokratie auch qualitativ sei.

Politische Ansprachen hielten auf einer Soehlofeier in Hofbräu auch die Minister Jadrina und Dr. Gernh sowie Abg. Veran.

Der Ruhm des Kämpfers

Don Jack London

Copyright by Universitas Berlin, durch Dr. Präger Pressedienst, Wien.

Jetzt begann Pat Interesse zu zeigen, und Studener beeilte sich hinzuzufügen:

„Sie macht Gedichte — so ein richtiges Tralala-Jungs, gerade wie Sie. Nur glaube ich, daß ihre besser sind, denn sie hat schon mal ein ganzes Buch voll davon herausgegeben. Und sie schreibt über Theateraufführungen. Sie interessiert alle großen Schauspieler, die hierherkommen.“

„Ich habe ihren Namen in den Zeitungen gelesen.“ räumte Pat ein.

„Das kann ich mir denken. Es ist direkt eine Ehre, wenn sie Sie interviewt. Es wird auch keine Belästigung für Sie sein. Ich werde die ganze Zeit dabei sein und ihr selbst das meiste erzählen. Das tue ich immer, wie Sie wissen.“

Pat machte ein dankbares Gesicht.

„Und noch eines, Pat. Vergessen Sie nicht, daß Sie diese Interviews über sich ergehen lassen müssen. Das gehört mit zum Geschäft. Es ist eine gute Melange und gratis dazu. Wir können sie nicht kaufen. Es interessiert die Leute und zieht das Publikum an.“

Studener machte eine Pause und sah auf die Uhr.

„Ich denke, daß sie jetzt da ist. Ich will sie empfangen und herbringen. Dann kann ich ihr schon einiges erzählen, so daß es nicht so lange dauert.“

In der Tür drehte er sich noch einmal um. „Nad seien Sie ein bißchen nett zu ihr, Pat. Tun Sie nicht, als wenn Sie taubstumm wären. Erzählen Sie ihr ein bißchen, wenn sie ihre Fragen stellt.“

Er sah sie verständnislos an, als er dann aber ihrem Blick bis hinab zu der gefangenen Hand folgte, ließ er sie förglich los, und das Blut stieg ihm in die Wangen.

Sie bemerkte kein Erzöten, und ihr lam der Gedanke, daß er doch wohl kein so gefülltes Tier sein konnte, wie sie es sich ausgemalt hatte. Jedenfalls konnte sie sich nicht vorstellen, daß ein Tier überhaupt erzöte. Dazu amüsierte sie sich über die Tatsache, daß er nicht einmal die Gewandtheit besaß, eine Entschuldigung, zu murmeln. Aber die Art und Weise, wie er sie mit den Augen verschlang, war verwirrend. Er starrte sie an, und seine Wangen röterten sich noch mehr.

Studener hatte ihr unterdessen einen Stuhl geholt, und er setzte sich ganz mechanisch auf den seinen.

„Er ist glänzend in Form, gnädiges Fräulein, glänzend in Form“, sagte der Manager. „Stimmt das nicht, Pat? Sie haben sich nie im Leben so wohl gefühlt wie jetzt, nicht wahr?“

Das berührte Glendon peinlich. Er runzelte ärgerlich die Brauen, ohne zu antworten.

„Ich habe mir schon lange gewünscht, Ihnen einmal zu begegnen, Herr Glendon“, sagte Fräulein Sangster jetzt. „Ich habe noch nie einen Boyer interviewt, Sie müssen also hergehen, wenn ich nicht sachverständig mit Ihnen reden kann.“

„Vielleicht wäre es besser, wenn Sie ihn zuerst in der Arbeit sähen“, schlug der Manager vor. „Während er sich umzieht, kann ich Ihnen schon eine ganze Menge über ihn erzählen — auch Neues. Wir wollen Walsh rufen, Pat, er kann ein paar Kunden gegen Sie stehen.“

„Nicht zu machen“, fuhrte Glendon in rauhem Ton, „nur los mit Ihrem Interview!“

Die Unterhaltung entwickelte sich durchaus unbefriedigend. Studener sprach fast die ganze Zeit und kam immer mit neuen Vorwürfen, die Mund Sangster beunruhigten und Pat nicht ermunterten.

Sie studierte seine feinen Züge, das Harz

Blau seiner Augen, das sich scharf vom Weißen abhob, die gut modellierte Adlernase, die feststehenden Lippen, die anmutig und doch männlich wirkten und sich in den Mundwinkeln auf eine Art krümelten, die durchaus nicht böseartig wirkte.

Wenn das stimmte, was die Zeitungen schrieben, dann täuschte sein Keucheres, so jählos sie. Vergebens suchte sie an seinen Ohren die unverkennbaren Zeichen des Tieres. Und vergebens versuchte sie, in Kontakt mit ihm zu kommen, denn sie verstand zu wenig von Boyern und vom Ring, und sooft sie den Mund öffnete und etwas fragte, war Studener sofort mit seinen Erklärungen da.

„Stubener Leben als Boyer muß sehr interessant sein“, sagte sie einmal und fügte leuzend hinzu: „Ich wünschte, ich wüßte etwas mehr davon. Sagen Sie mir: Warum kämpfen Sie? — Abgegeben vom Geld, meine ich?“

Diese Bemerkung war dazu berechnet, Studener von einer Einmischung abzuhalten.

„Macht Ihnen das Boyer Freude? Ist es Ihnen ein Nervenzügel, sich mit anderen Männern zu messen? Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, was ich meine, Sie müssen schon Geduld mit mir haben.“

Pat und Studener begannen gleichzeitig zu sprechen, diesmal aber schnitt Pat seinem Manager das Wort ab.

„Anfangs machte es mir gar keinen Spaß —“

„Wissen Sie, es wurde ihm zu leicht“, warf Studener dazwischen.

„Später aber“, fuhr Pat fort, „als ich erst mit den besseren Boyern kämpfte, mit den wirklich großen und tüchtigen, die, wie ich fühlte, mehr —“

„Ihrer würdiger waren“, half sie ihm.

„Ja, das ist richtig — die meiner würdiger waren, da merkte ich, daß es mir Freude machte... viel Freude sogar. Aber ich bin doch nicht so mit meinem ganzen Herzen dabei, wie ich es wohl sein sollte.“

# Vom wirtschaftlich gelenkten Staat zum Sozialismus

## Eine programmatische Rede des Parteivorsitzenden Gen. Dr. Czech am Verbandstag der Textilarbeiter

Auf der Tagung der „Union der Textilarbeiter“ in Reichenberg, über die wir gesondert berichten, hielt der Vorsitzende der deutschen sozialdemokratischen Partei Genosse Dr. C z e c h eine Begrüßungsrede, in der er wichtige wirtschaftliche und soziale Probleme, die den Gewerkschaften genau so gestellt sind wie der Partei, in knapper Weise umriß. Der Redner führte u. a. aus:

Gerne bin ich hierher gekommen, um Ihnen die Freundschaftsgrüße unserer Partei zu überbringen und Ihnen zu sagen, daß sich unsere ganze Bewegung der großen Bedeutung Ihres Verbandes voll bewußt ist und daß sie Ihnen für die h e r v o r t r e t e n d e A r b e i t und die g r o ß e n L e i s t u n g e n dankt, die Sie unter so schwierigen Verhältnissen vollbracht haben.

Wir sind stolz, Sie Alle zu den unsrigen zählen zu können und glücklich, Sie angeführt der schicksalsschweren Aufgaben, die vor uns liegen, an unserer Seite zu wissen.

Die Textilarbeiter zählen immer zu den Pionieren der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.

Viele glänzende Köpfe aus ihren Reihen haben schon vor vielen Jahrzehnten im Vordergrund unserer Kämpfe.

Im Reichenberger Gebiete, dem Sie Ihres Verbandes, lag einst durch viele Jahre das Schwergewicht der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Wir befinden uns also auf altem historischem Kampfgebiet der sozialistischen Arbeiterbewegung, deren Fundamente auch die Textilarbeiterchaft in so bedeutendem Maße gelegt hatte.

Ihre Beratungen finden in harter Notzeit und mitten in einem gesellschaftlichen Umwälzungsgang statt.

Die Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind unterspült und damit ist ihr Schicksal besiegelt.

Zum Sturze reif, muß sie einer Neuordnung Platz machen, die — auf dem Wege über die staatliche Lenkung der Wirtschaft — in eine sozialistische Gesellschaft münden wird. Es gibt keinen anderen Weg, im Mittelpunkt der völligen Niedergang, die Arbeiterklasse aus der Verelendung zu retten. Darum ist es eine der laudabelsten Aufgaben der sozialistischen Arbeiterklasse, den schweren Erschütterungen der Wirtschaftsordnung, der Krise der kapitalistischen Nationalökonomie ein Ende zu machen, die Wirtschaft durch Überwindung der heutigen Produktionsweise neu zu gestalten und sie im sozialistischen Sinne zu organisieren.

In den Dienst dieser Aufgabe müssen sich vor allem die Gewerkschaften stellen. Die schon Karl Marx als die Brennpunkte der Organisation der Arbeiterklasse bezeichnete.

Es ist daher nichts selbstverständlicher als daß diese Aufgabe, die Sie auch in Ihrer bisherigen zähen und tapferen Arbeit keinen Moment aus den Augen ließen, im Mittelpunkt der Beratungen Ihres Verbandstages stehen wird. Mit gespannter Aufmerksamkeit wird unsere Partei Ihren Beratungen folgen und sie mit allen guten Wünschen begleiten.

Aber darin werden sich Ihre Beratungen absolut nicht erschöpfen.

Denn über das große und schicksalsschwere Problem der Neugestaltung der Wirtschaft hinaus, stellt Sie der Alltag vor eine große Fülle brennender Aufgaben. Die Zahl der arbeitslosen Menschen und ganz besonders der Textilarbeiter ist noch immer gewaltig und darum müssen alle Kräfte angespannt werden. Die Arbeitslosigkeit — da sich der Krisenfortschritt nicht von heute auf morgen beseitigen läßt, — auf das Mindestmaß herabzudrücken und — was das Entscheidende ist — den Krisenopfern rasch und ausgiebige Hilfe zu bringen.

Die Auswirkungen, die sich aus der neuen Struktur der Wirtschaft und den neuen Methoden der Produktion für die Arbeiterchaft ergeben, erschließen

### eine Fülle von Maßnahmen.

die zum Teil in den Bereich der Wirtschaftspolitik fallen, zum großen Teil aber der Sphäre der Sozialpolitik angehören, deren weiterer Ausbau von der zunehmenden Verschärfung der Lage der arbeitenden Schichten direkt diktiert ist.

An der Spitze aller Maßnahmen steht naturgemäß die Förderung nach weitestgehenden Vorkehrungen zur Wiederbeschaffung der Produktion und des Erportes, sowie nach einer großzügigen Arbeitsbeschaffung. Hand in Hand damit muß aber auch die Gewinnverteilung der vierzigtausendwöchigen geben, ohne welche die endgültige Eingliederung der durch die Technisierung, Celonisierung und Nationalisierung der Produktion der aus der bisherigen Beschäftigung ausgeschleuderten Arbeiter unmöglich ist. Ebenso unaufschiebbar ist die staatliche Neuverteilung des Arbeitsmarktes durch Einführung der obligatorischen Anmeldepflicht für freigeordnete Arbeitsplätze und durch sichernde Normen hinsichtlich ihrer Besetzung, damit jedweder Willkür im Bereiche des Arbeitsmarktes ein für allemal ein

Ende gemacht wird. Nicht minder dringlich ist auch die Berücksichtigung des Gesetzes betreffend die Rechtsverbindlichkeit der Kollektivverträge, sowie die weitere Ausgestaltung und der Neu-



aufbau der gesetzlichen Arbeitslosenfürsorge, mit der, solange sie zur Sicherung des Lebensminimums der arbeitenden Menschen nicht ausreicht, gesetzlich fundierte, den Lebensnotwendigkeiten der arbeitenden Schichten angepaßte außerordentliche Hilfsmaßnahmen Hand in Hand gehen müssen. Hierher gehören schließlich auch alle Maßnahmen in der Richtung der außerordentlichen Krisenhilfe- und der staatlichen Kinderhilfsaktionen, deren Bedeutung hier nicht erst besonders unterstrichen werden muß.

Alle diese Aufgaben können nur in enger Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften erfüllt werden und es ist daher

ein unaufhörliches Bestreben, daß just in diesem Augenblick in der agrarischen Presse wieder einmal eine Attacke gegen die Gewerkschaften geritten und unter dem Vorwand der Notwendigkeit von Kontrollmaßnahmen verlangt wird, daß den Gewerkschaften die Auszahlung der Arbeitslosenfürsorge genommen wird.

Sie brauchen Sie wohl nicht erst zu versichern, daß die sozialistischen Parteien jedem derartigen Bestreben mit der größten Entschiedenheit entgegenzutreten und sich — getreu der zwischen uns bestehenden Schicksalsgemeinschaft — schützend vor die Gewerkschaften stellen wird.

Genossen, durch viele Jahre habe ich während meiner Amtsführung im Fürsorgeamt und dann später in händigerem Kontakt mit Ihnen, an Ihrer Arbeit und Ihren Sorgen teilgenommen und hatte an den vorbildlichen Leistungen Ihres Verbandes, der zu den bedeutendsten der Republik zählt, und insbesondere an seinem ständigen Aufstieg eine wahre Freude, wie erst an dem Tätigkeitsbericht, den Sie dem Verbandstag vorgelegt haben. Er verfinstlicht durch die Vorführung Ihrer gigantischen Leistungen in geradezu packender Weise

das heroische Ringen Ihres Verbandes mit der Krise.

das Sie mit Jug und Recht einen Triumph der proletarischen Solidarität nennen können, zu dem wir Sie aus vollem Herzen beglückwünschen.

Liebe Freunde! Nehmen Sie mit meinem Freunde Anton R o s i c h e r an der Spitze, hierfür den Dank unserer ganzen Bewegung und die Versicherung entgegen, daß wir in Treue zu Ihnen stehen, als Not- und Schicksalsgemeinschaft, die schon an der Wiege unserer Bewegung geschaffen wurde, die unsere Zusammenarbeit — über all die jahrzehntelangen Fährlichkeiten des Ringens und Kampfens der sudetendeutschen Arbeiterklasse hinaus — begleitet und die unlösbar bleibt für alle Zeiten.

Die Rede des Parteivorsitzenden wurde mit starkem Beifall der Delegierten aufgenommen.



## Unsere größte Gewerkschaft tagt

### Der Kongreß der Textilarbeiter

#### Eröffnung und Begrüßungen

Der Verbandstag der Union der Textilarbeiter wurde Sonntag im feierlich geschmückten Saale des Volksparks in Reichenberg durch das vom Bläserchor der Stadttheaterkapelle wirkungsvoll vorgetragene „Lied der Arbeit“ eingeleitet. Die Gesangsvereine „Freie Sänger“ und „Tropographia“ trugen das Lied „Ed. Jolefon“ vor, worauf der Verbandsobmann Gen. R o s i c h e r den Verbandstag eröffnete. Unsere Textilarbeiter sind, so führte Gen. Roscher aus, vielfach Opfer des Umbruchs in dem feindverhüllten Gebilde der Weltwirtschaft. Die Erdverhältnisse des internationalen Handels wurden zu einer Hansschiene, mit der die Wirtschaft gedrosselt und erdroffelt wurde. Unter Beifall der Versammlung wurde folgendes

Telegramm an den Präsidenten der Republik entandt:

„Hochverehrter Herr Staatspräsident Dr. Eduard Beneš-Prag.

Die am 17. Mai in Reichenberg zum Verbandstag der Union der Textilarbeiter verammelten Vertreter von 50.000 organisierten deutschen Textilarbeitern erwiderten unserem hochverehrten Herrn Staatspräsidenten herzliche Grüße und Glückwünsche. Wir verehren in Ihnen, verehrt Herr Staatspräsident, den großen Sozialmann, den aufrichtigen Friedensstreiter und den Säuberer für unsere demokratischen Freiheiten und Rechte. Wir stehen in erprobter Treue und Ergebenheit zu Ihnen, verehrt Herr Staatspräsident und zu unserem Staate.

Verbandstag der Union der Textilarbeiter.“

Derselbe begrüßt, nahm der Gesundheitsminister Genosse Dr. C z e c h das Wort. Seine Rede bringen wir gesondert.)

Herr Dr. C z e c h gab ein herzlich gehaltenes Begrüßungsansprechen des Fürsorgeaministers Gen. Ing. Nečas bekannt, worin er sein Wiederbleiben bedauert und der Tagung vollen Erfolg wünscht.

Als treuer Freund der Textilarbeiter hertzulande nahm

Genosse Tom Shaw, der internationale Sekretär,

das Wort, der in zwei englischen Kabinetten Minister war und auch sonst auf die Geschicke seines Landes Einfluß genommen hat. Shaw überbrachte die Grüße von 14 der internationalen an-

geschlossenen Organisationen. In der Internationalen fehlen ein wichtige Glieder (Deutschland, Oesterreich, Italien und Rußland). Keine Industrie beschäftigt so viele Frauen, Jugendliche und Mädchen wie die Textilindustrie. Zu Hunderttausenden stehen heute Textilmaschinen in der Welt still. Deshalb wird die Frage der Verfürgung der Arbeitszeit aktuell. Die 40-Stunden-Woche ist eine Notwendigkeit, Produktionsmethoden erreichen eine Höhe, die man vor ein paar Jahren noch als phantastisch bezeichnet hätte. Ich bin in der Bewegung alt geworden und fühle ich mich berechtigt, Euch zuzurufen: Verliert den Glauben nicht! Es ist unmöglich, daß unsere Ideale untergehen. Der Tag wird kommen, da, um mit den Worten eines schottischen Dichters zu reden, trotz allem die Menschen in der ganzen Welt zu Brüdern werden! Möge es bald wieder Lausache werden, daß die Arbeiter der ganzen Welt einander mit „Freiheit“ begrüßen.

Der Genosse K o l a c h vom tschechischen Bruderverband hob in seiner Begrüßungsrede das gute Verhältnis mit der Union hervor.

Die Union habe, so erklärte Genosse Franz Macoun als Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes,

Spitzenleistungen in jeder Hinsicht in den letzten Jahren erbracht. Das breite Arbeitsfeld der Union erhielt durch die hohe Arbeitslosigkeit eine doppelte Belastung, zwischen Staat und kapitalistischer Wirtschaft bahnt sich ein neues Verhältnis an und wir müssen trachten, dabei unseren Einfluß geltend zu machen. — Bei der Wendung des Wirtschaftssystems müssen wir zum Zuge kommen. — Alle Spannungen verraten die Geburtswehen einer neuen Zeit. Union und Gewerkschaftsbund sind eng miteinander verwachsen, sie haben auch beide den gleichen Vorsitzenden. Es waren Tage schwerer Sorgen, die hinter uns liegen, aber wir standen zusammen fest und unverrückbar und das war unsere Stärke. So soll es bleiben.

#### Der Bericht des Verbandsvorstandes

wurde vom Genossen R a j c h e r mit einer wirkungsvollen Rede eingeleitet. Die Union hat, so führte er u. a. aus, große Pläne vor sieben Jahren übertragen bekommen. So sollte das Problem des Ritterschusses ganz großzügig aufgelöst werden. Dies aber und vieles andere mußten unterbleiben, weil die Textilkrise alles überschattete und die Union zu unerhörten Leistungen für ihre Mitglieder zwang. Die Union



Du hilfst mit scheinbar Kleinem am Großen bauen, wenn Du immer und überall nur Volkszünder verlangst!

brachte in der Berichtszeit 300 Millionen Kč zur Auszahlung, darunter 81 Mill. aus eigenen Mitteln. Diese Leistung fand nicht nur bei unseren Freunden Anerkennung, sie nötigte auch unseren Gegnern Achtung ab. Was würde das Bürgertum mit einer solchen Leistung für Propaganda machen? Die Sudetendeutsche Volkshilfe, die von angeblich 70 Prozent der deutschen Bevölkerung unseres Staates gestützt wird, brachte nur 15 Millionen Kč auf. Gebrauchen wir hier einmal eine Gegenüberstellung:

Sudetendeutsche Volkshilfe . . . 15 Mill. Kč  
50.000 arme Textilarbeiter . . . 81 Mill. Kč

Mit den gewaltigen Summen, die wir den Textilarbeitern in ihrer unerschuldeten Not zur Verfügung stellten, haben wir manche Not gelindert. Der Verband wird es an nichts fehlen lassen und wird namentlich die Mitglieder schulen, denn eine gute Schulung der Funktionäre ist das, was die Bitantine in der Ernährung ausmachen. Genosse Roscher rechnete im Laufe seiner Rede mit den Kommunisten ab und betonte den warmen Empfang, den die Überwindung der Gewerkschaftsvertreter beim Staatspräsidenten gefunden habe. Demokratie und Völkerverständnis sind bei ihm in guten Händen. Die Union wird sich auch in der Zukunft ihrer Aufgabe gewachsen zeigen.

Der Hauptkassier, Genosse Durianek, konnte in seinem Berichte auf die Leistungen der Kassa-Aktion aufmerksam machen, durch deren Hände die erwähnten Millionen liefen und die bestrebt war, bei diesen Leistungen die Gesundheitsleistung des Verbandes nicht zu vergessen. Seine Rede gab wohl am besten den Beweis, welche Aufgaben die Gewerkschaften unseres Staates zu erfüllen und mit welchen Problemen sie sich zu beschäftigen haben. Trotzdem konnte der Finanzminister der Union feststellen: Die Finanzen sind gesund, der Verband hat die Krise gut überstanden und steht auch der Zukunft gewappnet gegenüber.

Genosse M e h r i d, der Redakteur des Verbandsorgans, verwies auf die neuen großen Aufgaben, die einer Gewerkschaftszeltung heute gestellt sind. Der „Textilarbeiter“ muß seine Mitglieder weltwirtschaftlich informieren und sie für die Probleme des inländischen Kampfes schulen. In nächster Zeit soll das Blatt nach mehreren Seiten noch verbessert werden.

Genosse Peter S c h m i d t behandelte das Gebiet der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen. Seine Ausführungen zeigten, daß die Organisation sich zu wehren weiß, daß sie die Interessen der Kollegen energisch vertritt und dies trotz den Belastungen finanzieller Art. Wenn der Lohnabbau die Krise zu überwinden und die Wirtschaft anzukurbeln vermöchte, dann müßten wir in der Textilindustrie die besten Verhältnisse und eine vollbeschäftigte Industrie haben. Die Unternehmer der einzelnen Gebiete veranstalteten einen wahren Wettbewerb um die Verminderung der Löhne. Es ist Aufgabe der Union, diesen Tendenzen ganz energisch Einhalt zu tun.

In der A u s s p e r r u n g meldet sich Genosse H a a s - Oberleutensdorf, zum Worte, der in warmen Worten den Mitgliedern des Vorstandes den Dank der Mitgliedschaft und der Funktionäre abklatzte.

Zum Bericht der Lohnbewegungen wurde eine E n t s c h i e d u n g angenommen, in der es heißt, daß der Lohnstand in der Textilindustrie gegenwärtig einen solchen Stand erreicht hat, daß eine weitere Herabsetzung die Gesundheit der Textilarbeiter stark beeinträchtigen würde. Der Verfall des Exports wurde dadurch nicht hintangehalten, aber der inländische Verbrauch zerfällt. Die Rechtsverbindlichkeit der Tarifverträge wird zu einer dringenden Notwendigkeit. Die Union wird weiter bestrebt sein, den Textilarbeitern ein menschenwürdiges Dasein zu erkämpfen.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Nach Deutschland geflüchtet

Aus Eger wird uns geschrieben: Vor rund zwei Jahren hat der damals in Ufch wohnende lauffmännische Vertreter Andreas Hochmuth die in Eger erscheinende „Egerländer Illustrierte“ übernommen und sie mit Hilfe eines Geldmannes zur „Sudetendeutschen Illustrierten“ ausgestaltet. Als die Druckschulden des Blattes nahezu an 100.000 Kč heranwuchsen, trat Hochmuth seine Besitzrechte an seinen bisherigen Teilhaber gegen eine Abfertigung ab. Nunmehr ist Hochmuth aus Eger verschwunden, und zwar nach Berlin. Er war zusammen mit etwa einem halben Hundert junger Leute aus dem Ufcher Land in einen Schussabstreifer verwickelt, der schon in der nächsten Zeit vor dem Egerer Kreisgericht zur Verhandlung kommen sollte. Dieser Schussabstreifer lag die Gründung einer sogenannten

Ordnerorganisation für das Ufcher Land zugrunde, einer Vereinigung, bei deren Mitgliedern Instruktionen reichsdeutscher nationalsozialistischer Formationen vorgefunden worden waren. Hochmuth dürfte also einerseits wegen der Unmöglichkeit, in Eger eine auskömmliche Existenz zu finden und andererseits im Hinblick auf den bevorstehenden Schussabstreifer nach Deutschland gereist sein. Sein Verschwinden aus Eger hat um so mehr Aufsehen hervorgerufen, als fast gleichzeitig mit ihm auch der kürzlich vom Egerer Kreisgericht nach dem Schussabstreifer zu einer mehrmonatigen Kerkerstrafe verurteilte ehemalige Bezirksleiter der SdP J. Fischer aus Franzensbad bei Ufch über die Grenze nach Deutschland geflüchtet ist.

## Prozeß wegen Menschenraub vor dem Prager Geschworenengericht

Seit mehreren Monaten befindet sich beim Kreisgericht Leitmeritz ein Reichsdeutscher in Haft wegen eines verübten Menschenraubes. Die Anklage ist von der Leitmeritzer Staatsanwaltschaft über eine bei der Auffgier Staatspolizei erstattete Anzeige erhoben worden. Der Reichsdeutsche hielt sich vorübergehend in der TSM auf, suchte Verbindungen mit deutschen „marginalen“ Emigranten und er geriet in den Verdacht des verübten Menschenraubes, als er einen reichsdeutschen Emigranten zu einer Zusammenkunft mit unbekanntem Personen jenseits der Grenze in Schöben veranlassen wollte. Die Hauptverhandlung sollte vor dem zuständigen Kreis- als Schwurgericht in Leitmeritz verhandelt werden. Von der Staatsanwaltschaft in Leitmeritz wurde noch vor Anordnung der Hauptverhandlung beim Prager Obergericht um die Delegation des Prager Kreises als Schwurgerichts angefragt mit der Begründung, daß das Milieu des Leitmeritzer Kreises als Schwurgerichts eine Delegation des Prager Obergerichts in diesem Falle notwendig mache, weil infolge der Nähe der reichsdeutschen Grenze bei den Richtern und Geschworenen des Leitmeritzer Gerichts, aber auch bei den als Zeugen zu vernehmenden reichsdeutschen Emigranten, die sich zur Zeit noch in Nordböhmen aufhalten, nicht jene völlige Unbefangenheit und Objektivität erwartet werden könne, die für die ordnungsmäßige Durchführung der Hauptverhandlung erforderlich ist.

Das Prager Obergericht hat dem Antrag der Leitmeritzer Staatsanwaltschaft stattgegeben. Gegen den Entschluß des Prager Kreisgerichts hat der Verteidiger des Angeklagten beim Obersten Gerichtshof in Brünn eine Beschwerde erhoben.

## Eine Entdeckung Politische Informationen des »Teplitz-Schöner Anzeiger«

Den „Teplitz-Schöner Anzeiger“, der eine alte antisozialistische Tradition hat und über den schon Josef Seliger die Schale seines Spottes ausgegossen hat, läßt der Erfolg der Sozialdemokratie bei den Tur-Weilener Wahlen nicht schlafen und so hat Herr Weigand seinen Redaktionsangestellten wieder einmal den Auftrag gegeben — zum wievielten Male? — die Sozialdemokratie zu vernichten.

Um das gründlich zu befragen, steht der „Anzeiger“ erst seine Magenpfoten hervor und bemerkt mit Befriedigung, daß die Sozialdemokratie endlich entdeckt habe, es gebe ein deutsch-tschechisches Problem und daß Ag. Genosse Jalsch in einer seiner letzten Reden Worte gesprochen habe, „die genau so gut von jedem vollbewußten Deutschen hätten gesprochen werden können“.

Die Herren vom „Teplitz-Schöner Anzeiger“ müssen eine geringe Meinung von ihren Lesern haben — oder sind sie mit der politischen Geschichte der letzten Jahrzehnte tatsächlich weniger vertraut als der Durchschnittsleser der bürgerlichen Presse? Denn sonst müßten sie sagen, daß die Sozialdemokratie seit dem Brüner Programm von 1899 dem nationalen Problem bei uns zu Lande die größte Aufmerksamkeit geschenkt hat und daß die bedeutendsten Schriften über das deutsch-tschechische Problem von den Sozialdemokraten Kerner und Bauer stammen. Gerade die Sozialdemokratie war es, welche den sozialen Charakter des nationalen Problems aufgedeckt hat und die sudetendeutsche Sozialdemokratie war es, die in den letzten Jahren sich am meisten für die sozialen Interessen der deutschen Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei eingesetzt hat. Das nationale Problem bei uns ist ein soziales. Wenn also der „Anzeiger“ behauptet, wir hätten das nationale Problem erst jetzt entdeckt, redet er die Unwahrheit — und dies wahrscheinlich bewußt.

Ebenso einflussreich die geheimnisvollen Andeutungen, als ob es in der Partei drunter und drüber ginge — eine Geschichte, die auch die Korrespondenz des Herrn Karg verbreitet hat und die von einigen Provinzialblättern wiedergegeben worden ist — nicht den Tatsachen. Der Parteivorstand hat in der letzten Zeit zwei Sitzungen abgehalten, in welcher die wichtigsten innerpolitischen Probleme diskutiert wurden und wozu nach einer einstimmigen Stellungnahme erzielt wurde. Die Partei ist noch wie vor vollkommen einig und die unheimlichen Bemerkungen des Blattes über den Genossen Jalsch werden am besten dadurch widerlegt, daß dieser gerade an der Konferenz der Internationale in Brüssel teilnimmt.

In dem die deutsche Sozialdemokratie die sozialen Interessen der Massen der deutschen Bevölkerung vertritt, vertritt sie das nationale Interesse des Sudetendeutschens. Wir tun das Tag für Tag, zähe, positiv, konstruktiv, die weil jene, zu denen es das Blatt des Teplitzer Bürgerturns am nächsten hat, nur die Sprachwerkzeuge in Verwendung setzen, wodurch sich aber kein Stein vom anderen rührt. An diese Impotenz der Politik der sudetendeutschen Partei und ihres Teplitzer Ex-asso-Verteidigers zu erinnern, ist heute, am Jahrestag der Wahlen von 1935, die passende Gelegenheit.

## Eine notwendige Richtigstellung

In der deutschen Provinzpresse wird die Nachricht verbreitet, daß der am Freitag, den 15. Mai 1936 beim Kreisgericht in Brz wegen Spionage abgeurteilte Heinrich Lohm, der fünf Jahre schweren Kerker erhielt, Mitglied der sozialdemokratischen Partei in Hohensofen gewesen sei. Dazu sei festgestellt, daß Heinrich Lohm aus Hohensofen bis zum Jahre 1931 Mitglied unserer Partei war und von uns wegen politischer Unzuverlässigkeit ausgeschlossen wurde. Da er sehr oft in Deutschland verkehrte, ist er nach der Mächtigkeitsgreifung Hitlers hierzulande nationalsozialist geworden und dann schließlich zur SdP hinübergewechselt. Richtig ist also, daß Heinrich Lohm, der wegen Militärspionage und Landesverrat abgeurteilt wurde, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen ist und nicht, wie fälschlich berichtet wird, unserer Partei angehört.

Bezirksorganisation Komotau der SdP.

## „In keine Totalität mehr einzuzwängen“

„Das „Prager Abendblatt“ widmet unserer Partei in seinem morgigen Leitartikel folgende Zeilen der Anerkennung:

„Wenn man den Wahlen in den zwei nationalsozialistischen Bezirken Tur und Weil ein befondertes Interesse entgegenbrachte, so geschah dies deshalb, weil sich zum ersten Male seit den Wahlen des Vorjahres kontrollieren ließ, wie sich die deutschen aktivistischen Parteien gegenüber der SdP behaupten würden. Die hauptsächlich industrielle Struktur der beiden Wahlkreise legte die Hauptlast des aktivistischen Widerstandes auf die Schultern der deutschen Sozialdemokraten. Dem Propagandasturm der SdP, die nach den Worten ihres Abgeordneten Rudolf Sandner an einem einzigen Tage in beiden Bezirken 54 Posten zur Wahlpropaganda eingesetzt hatte, setzten die deutschen Sozialdemokraten die bewundernswürdige Treue ihrer alten unerschütterlichen Parteifäden entgegen und behaupteten sich nicht nur ehrenvoll, sondern gewonnen auch gegenüber den Vorjahrsgegnern an Stimmen. Diese sozialdemokratischen Wähler haben zusammen mit jenen des SdP und der deutschen Christlichsozialen (die nur in Weil kandidierten) gezeigt, daß die demokratische Front der deutschen aktivistischen Parteien immer stärker wird. Diese erprobten Mader sind in keine Totalität mehr einzuzwängen.“

## Gustav Mahler Zu seinem 25. Todestag

In einer Zeit der vollständigen Verkümmung der Moralitätsbegriffe in der Kunst, da man nicht mehr nach dem Wert oder Nimmert der Kunst selbst fragt, sondern nach der Raffezgebörigkeit ihrer schöpferischen Geister, haben wir die besondere Pflicht, uns jener Künstler anzunehmen, die mit ihrer Kunst Opfer dieser neuen Kunstmoral, richtiger Kunstamoral, geworden sind. Sind diese Künstler nun gar als Sudetendeutsche unsere engeren Volksgenossen, dann haben wir doppelte Veranlassung, uns ihrer und ihrer Kunst anzunehmen und für sie zu werben, wenn besondere Anlässe dazu Gelegenheit geben.

Ein Künstler der geschilderten Art ist der Komponist Gustav Mahler, unser berühmter Landsmann, dessen Tonkunst in ihrer Größe und Bedeutung leider noch immer nicht entsprechend erkannt ist, die anderwärts nicht nur wenig bekannt ist und aufgeföhrt wird, sondern sogar — wie im Dritten Reich — in den Konzertsälen verpöndet und aus ihnen verbannt ist. Es ist um so erfreulicher, feststellen zu können, daß Mahlers Tonkunst in den letzten Jahren gerade bei uns in Prag tschechischer und deutscherseits immer mehr Beachtung und Wertschätzung

## SdP-Intrigen gegen den Deutschen Böhmerwaldbund

Winterberg hat eine Sensation. Am Donnerstag langte beim Bürgermeisteramt dort ein Brief ein, der nicht wenig Bewunderung erregte: Der Deutsche Böhmerwaldbund sandte eine Zuschrift, in der er anfragt, was die Ursache dessen sei, daß die heutige Hauptversammlung dieses Vereines, die über Einladung der Ortsgruppe und auch des Bürgermeisters in Winterberg abgehalten werden sollte, dort nicht stattfinden soll. Diefem Schreiben lag eine Abschrift einer von den Herren Puhane und Dasinger, den Funktionären der Winterberger Ortsgruppe des Böhmerwaldbundes, gefertigten Zuschrift an die Bundesleitung in Budweis bei, in welcher die Winterberger Ortsgruppe mitteilt, daß sich in den deutschen Kreisen Winterbergs gegen die Abhaltung der Böhmerwaldbundversammlung deswegen Widerstand geltend macht, weil nach dem Parteiblatt der SdP für Südböhmen die leitenden Bundesleitungsmitglieder Tschick und Maurer sich in dem Kampf um das Budweiser Deutsche Haus so verhalten hätten, daß man zu ihnen kein Vertrauen mehr haben; die für die Mitwirkung beim Feste in Betracht kommenden deutschen Vereine Winterbergs weigerten sich, deswegen mitzutun. Diese Mitteilung aus Budweis blieb in Winterberg natürlich kein Geheimnis und man erörterte nun lebhaft für und Wider und dies um so mehr, als ja die in Frage kommenden bürgerlichen Vereine — es sind dies Turnverein und Gesangsverein — ihren Statuten nach durchaus unpolitische Vereine sind und also aus Budweiser örtlichen Angelegenheiten gar kein Politikum machen dürften. Im übrigen datiert dieses Verhalten der Winterberger Funktionäre erst seit der Zeit, da ein maßgeblicher Funktionär der SdP im Kraftwagen nach Winterberg kam und seine Mannen mobilisierte und rekrutierte. Offenbar ist es den SdP-Leuten darum zu tun, dem Deutschen Böhmerwaldbund Schwierigkeiten zu bereiten und

## Brief an den Zeitspiegel

Ein Sangesgenosse schreibt uns unter anderem: . . . und diese schöne Radiosendung (ATUS-Turnstunde im Radio-Prag am vergangenen Sonntag. Die Red.) wurde eingeleitet und beendet mit einem Lied. Mir ist bekannt, daß dieses Lied von dem ATUS als Festlied für Komotau bestimmt wurde und am Festabend mit im Programm erscheint. Beim Abhören dieses Liedes im Radio kam mir der Gedanke: dieses Lied ist eigentlich so schön in der Melodie und im Text ganz zeitgemäß, daß es verdienen würde, über das Komotauer Turnfest hinaus für ständig festen Fuß im Liederschatz der sudetendeutschen Arbeiterschaft zu finden, zumal er ja wirklich nicht allzu groß ist, und vor allem kein Lied enthält, welches innerhalb unserer Grenzen entstanden ist und Massenlied ist. „Vorwärts! Du Volk! . . .“ bringt in Melodie und Text alle Voraussetzungen in wünschenswerter Harmonie, um zu einem neuen proletarischen Massensang zu werden.

Meiner Meinung nach sollten — da auch wir freien Sänger mithelfen und das Lied aus der Tagespresse erscheint, ausschneiden, in unseren Gesangsabenden lernen und so mit Hand ans Werk legen. Beim Festabend am 4. Juli in Komotau werden sicher auch viele Arbeitersänger als Gäste anwesend sein, und es wäre da sicher gut, wenn wir da als „führende Stimmgruppe“ in Aktion träten. Wenn es auch die SdP und die Kinderfreunde verstehen, dieses Lied unter die arbeitenden Schichten zu tragen, dann werden wir in zwei Monaten ein proletarisches, aktuelles Lied haben, welches sicher bald so populär sein wird, wie „Brüder, zur Sonne“, und „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'“.

ihn auf diese Weise zu zwingen, endlich den schon so lange angeforderten und bisher noch immer nicht erreichten Anschluß an den Bund der Deutschen durchzuführen. Man will Tschick, der den von ihm gegründeten Schupverein bisher von politischen Einflüssen freigehalten hat, mürbe machen und die Totalität in den Schupvereinen einmal mit einem Schlag erzielen. — Was das Bürgermeisteramt, respektive der christlichsoziale Bürgermeister P. Raabe, auf die Zuschrift des Böhmerwaldbundes erwidert hat, wissen wir gegenwärtig noch nicht, doch wird auch diese Angelegenheit nicht lange ein Geheimnis bleiben, besonders da beabsichtigt ist, diese Sache, die auch einer Blamage der Stadtverwaltung gleichkommt, zum Gegenstand einer Anfrage im Stadtrat zu machen.

## Suche nach Schulkindern

Unter diesem Titel schreibt die „Bohemia“: In Knappendorf bei Wildenrichtwert plant man die Gründung einer tschechischen Kinderheilschule, die für die drei Gemeinden Knappendorf, Hertersdorf und Seibersdorf gedacht ist. Kernwürdigerweise haben Gendarmen der Gendarmereposten Langentrieb und Liebenthal im Dienste nachgeföhrt, welche Eltern sich bereit erklären würden, ihre Kinder in die zu gründende tschechische Kinderheilschule zu schicken; vor allem befragte man auch die deutschen Eisenbahner. Die Gemeinde Knappendorf zählt nach der amtlichen Volkszählung 15 Tschechen, Hertersdorf neun und Seibersdorf drei, also alles in allem 27 tschechische Seelen, was 2 1/2 Prozent der Einwohnerzahl der drei Orte ausmacht. Die Schule dürfte man wohl hauptsächlich deshalb planen, um für die tschechische tschechische Kinderheilschule in Hilbetten eine bessere Grundlage zu schaffen. Die Gemeinde Hilbetten ist übrigens ein Ortsteil der tschechischen Stadt Wildenrichtwert, die öffentliche tschechische Bürgerchule besitzt. Dennoch hat man seinerzeit in Hilbetten eine Kinderheilschule geschaffen, die auch von tschechischen Kindern der Stadt besucht wird. Im Gerichtsbezirk Wildenrichtwert sind an die 600 deutsche

## Henleinmann beraubt seinen „Kameraden“

Am 14. Mai befanden sich die in der Volksgemeinschaft des Herrn Henlein bekannten Fabrikanten K. A. D. O. J. und K. in W. a. r. t. h. im Bade der Bezirkskankenerziehungsanstalt Braunau; nach Verlassen der Anstalt stellten sie den Verlust ihrer Briefkasten fest. Da sie die Geldscheine nummeriert hatten, gelang es noch am gleichen Tage, den Dieb zu verhaften. Es war unglücklicherweise der aus der Heintzenborfer S. a. l. s. c. h. a. c. h. t. so bekannte Volksgemeinschaftler F. r. i. s. c. h. o. l. l. e. und offenbar man bei seiner Festnahme bestrafte war, die Diebstahlsaffäre im Hinblick auf seine Mitgliedschaft bei der SdP zu bagatelisieren, kam Volke dennoch ins Rittchen und hat dort Gelegenheit, über die Grundfrage der „Partei der reinen Hände“ nachzudenken.

gefunden hat, so daß Gustav Mahlers Werke heute mit zu den meistaufgeführten in den Prager Konzertsälen gehören.

Der besondere Anlaß, Gustav Mahlers Werk und seines tonkünstlerischen Schaffens besonders zu gedenken, ist die Widerrkehr seines Todestages, der sich jetzt zum 25. Male jährt.

Unter den neuzeitlichen schaffenden Tonkünstlern, die das sudetendeutsche Volk hervorgebracht hat, ragt Gustav Mahler als Persönlichkeit zweifellos am stärksten hervor. Dieser aus Glichitz i. B. gebürtige fanatische Musiker (1860 bis 1911) ist außer dem im 17. Jahrhundert wirkenden Bräuer Sammerschmidt der einzige sudetendeutsche Komponist, dessen Schaffen im allgemeinen Musikschaffen der Welt maßgebende Bedeutung gewinnt und dessen Musik formal und inhaltlich neues Geleht wird. Mahler ist ähnlich wie Brahms ein Symphoniker; selbst das Lied, dem er neben der Symphonie huldigt, dient ihm nur zur formalen und inhaltlichen Erweiterung der Symphonie. Er ist der Schöpfer der Riesen-symphonien, deren geistliche Ausdehnung er bis zur letzten Grenze des Möglichen und Erträglichsten erweiterte. Er ist der Schöpfer der individuellen Instrumentation, die jedes Instrument nach seiner Eigenart zur Geltung bringt. Er ist der eigentliche Schöpfer des Orchesterliedes als neuer kleiner symphonischer Form. Er ist schließlich der letzte große melodiegeliebte Symphoniker, bei dem die mei-

hogige Thematik über dem Nationalen steht, und der letzte große Meister der Polyphonie als gelehrt gebundener Rederimmigkeit. Inhaltlich ist seine Musik der letzte mögliche Ausdruck romantischen Empfindens und Gefühls mit modernsten, zu vollendetester Klangkultur gesteigerten technischen Mitteln. Mahlers Musik ist übrigens von allem überaus fundiert. Seine in Musik übertragene Ideen sind ebenso menschenheitsgebunden wie überirdisch; er liebt die Gedanken an die reale Natur und das rein Menschliche ebenso wie die Gedanken an die Seele und das Jenseits. Neun Symphonien, eine fragmentarische zehnte, das „Lied von der Erde“, einige Orchesterlieder und Lieder für Gesang und Klavier sowie eine Bearbeitung der Oper „Die drei Pintos“ von Weber bilden dieses vorläufig größten sudetendeutschen Musikmeisters künstlerisches Lebenswerk. Mahler hat den Ruhm sudetendeutschen Musikums aber auch in anderer Weise vermehrt; als nachschaffender Künstler und als Musikorganisationsorganisator. Er war einer der glänzendsten Dirigenten seiner Zeit, der übrigens seinem eigenen sudetendeutschen Lande als junger Kapellmeister am Prager Deutschen Theater diente, und hat als Reformator der seinerzeitigen Wiener Opernkultur unsterbliche Verdienste erlangt.

E. J.



# Tagesneuigkeiten

## Bomben auf Prag

Jür die Sommerfiedlung Slapy macht die Verwaltung in Prag folgende geschmackvolle Zeitungsklame:

Es ist nicht voranzufehen, wann wir vor der Tafel eines Luts und hemischen Krieges stehen werden, in dem wir den Angriffen der feindlichen Waffen ausgesetzt sein werden. Die Großstadt bietet den Bewohnern Vorteile im Frieden, im Krieg hat sie aber alle Nachteile. Der Mitterangriff, durchgeführt mit Bomben und Gasen, bedroht in erster Linie die großen Industriezentren und die Städte.

In der nahen Umgebung von Prag, unweit von Trechowitz, ist die ideale Siedlung Slapy, 500 Meter Seehöhe, die außerordentlich günstige Bedingungen für den Aufenthalt der Bevölkerung bietet. Slapy liegt auf einer halben Meile von den Fabriken und anderen Objekten, die aus dem Ziel der Fliegerangriffe bilden. Kaufen Sie sich eine günstige Waldparzelle für ein Weidenhaus oder eine Villa und Sie werden vor Gefahren geschützt sein. Auch sonst finden Sie in Slapy alles, was Sie brauchen. Ein großes Schwimmbassin, elektrischer Strom, Wasserleitung, Tennisplätze und alles, was Sie von einer modernen Sommerfiedlung verlangen.

Wahrscheinlich ist der Mann, der S. Fowler Brights Roman mit dem Titel der tschechischen Uebersetzung „Bomben nach Prag“ mit Erfolg gelesen zu haben scheint, sehr stolz auf seine Reklameidee. Und so überzeugt glaubt er an die „außergewöhnlich günstigen Bedingungen“, die er so einladend anpreist, daß er meint, im Falle eines künftigen Weltkrieges werde in Slapy der elektrische Strom ungehindert weiterfunktionieren. Rundum geht Europa zugrunde — in Slapy aber sitzen die zahlungsfähigen Villenbesitzer, lesen den Roman vom Untergang Prags, um weltgeschichtlich im Bilde zu sein, atmen die opanreiche Waldluft, spielen Tennis und tummeln sich im Schwimmbassin. Und nur eins bleibt dieser geschäftstüchtigen Verwaltung zu wünschen: daß sie „bis dahin“ alle ihre schönen Waldparzellen gut verkauft und ihr Heu herein hat, damit auch sie sich rechtzeitig aus der Paffage am Graben ins Paradies von Slapy zurückziehen und sorglos die Wollust des Untergangs aller andern genießen kann. Nach der Apokalypse wird der gemüthvolle Verfasser dieser Reklamenotiz der rechte Mann sein, der die Gesellschaftsfahrten der Siedler von Slapy zur Verichtigung der Trümmer von Prag organisiert.

**Wieder ein Zusammenstoß!** Am 18. Mai 1936 stieß der Motorzug 3109 um 18 Uhr 14 Minuten bei der Ausfahrt von Smichov nach Dobruška auf eine Waggongarnitur, wobei drei Personen leicht verletzt wurden.

**Beim Baddeln auf der Eger** stürzte Sonntag der 16jährige Kaufmannslehrling Franz Troppich aus Maaden in den Fluß und ertrug, weil er nicht schwimmen konnte. Seine Leiche konnte infolge des hohen Wasserstandes, den die Eger führt, noch nicht geborgen werden.

**Demonstrationen mit tragischem Ausgang.** Sonntag ereigneten sich in Spanien gelegentlich politischer Massenversammlungen verschiedene schwere Automobilunfälle. Bei Campo de Penaranda verunglückte ein von einer sozialistischen



Das eroberte und zivilisierte Addis Abeba

Nach Italienische Truppen; in der Mitte Eingeborene, in der vollkommen zerstörten Stadt.

Rundgebung in Salamanca zurückkehrender vollbesetzter Autobus. Eine Person wurde getötet, fünf andere trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Ein anderes mit Sozialisten besetztes Auto, die an einer Versammlung in Coroba teilgenommen hatten, geriet ins Schleudern und stürzte um. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, ein dritter starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

**Ein schweres Autounfall.** bei welchem drei Personen getötet und sechs lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich Sonntag bei Lons Le Sautier. Ein kleiner Lastwagen der Straßenbauverwaltung, in dem zehn Personen Platz genommen hatten, geriet ins Schleudern und stürzte um. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, ein dritter starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

**Eine hysterische Frau und ein Polizeiarrest.** Im Toilettenraum eines Waggons des slowakischen Schnellzuges, welcher Sonntag früh in Prag ankam, fanden Eisenbahnbedienstete eine gefesselte und geknebelte Frau. Den verbörenden Polizeibeamten erzählte sie, daß sie während der Fahrt drei Männer belästigt habe, die ein Attentat auf führende politische Persönlichkeiten beabsichtigten. Als sie sich erwidert haben, hätten sie sie überfallen und unschädlich gemacht. Die Folge dieser zwar unwahrscheinlich klingenden, aber mit großer Bestimmtheit vorgetragenen Behauptungen war ein verstärkter Polizeiarrest, der alle in Betracht kommenden Personen umgab. Im Laufe der weiteren dringlichen Einvernahme reduzierten sich endlich die Erzählungen. Schließlich gestand die Frau, daß sie alles erfunden hätte, weil sie nach einem Streit ihrem Mann, dem Pufferwägenführer Vesko aus Kámar, davongefahren sei und nicht gewußt habe, was sie weiter tun solle.

**Lebensrettung.** (mb.) In Michigan City (M.D.) hat sich der wegen Ermordung seines Chefs nach Tode verurteilte Garben Edwards in der Nacht vor dem Hinrichtungsstag die Fußkettchen gelöst. Es wurde rechtzeitig entdeckt und er kam in ärztliche Behandlung; man nahm Bluttransfusionen vor und arbeitete im ganzen zweiundzwanzig Stunden an der Erhaltung seines Lebens. Dann war er soweit gerettet, daß er erfolgreich hingerichtet werden konnte.

**Jack der Würger.** (mb.) Wie einst Jack der Aufschneider in Whitechapel, sucht heute ein anderer Frauenmörder Londons, im Stadtteil Soho, seine

Opfer ausschließlich unter den Prostituierten. Dieser Schwärmer von Soho, Jack der Würger, tötet die Mädchen durch Erdrosselung. Die Suche nach ihm ist bisher erfolglos geblieben. Da Scotland Yard der Ansicht ist, daß er nur durch die Aktivität der Frauen entdeckt werden kann, werden jetzt Polizeibeamtinnen als Detektive eingesetzt.

**Kleinriegel.** Auf der Insel Arca kam es zwischen den Einwohnern zweier Dörfer, die schon seit langem wegen eines Weidestreit im Streit lagen, zu blutigen Zusammenstößen. Drei Tote und sieben Verwundete blieben auf dem Platze.

**Der Schnellzug Paris—Rom** ist nach Rittternadit unweit der Station Laroche entgleist. Die Lokomotive ist umgestürzt; der Lokomotivführer und der Heizer sind dabei ums Leben gekommen. Weitere Opfer sind nicht zu beklagen.

**Ein Erzbischof diszipliniert.** Das päpstliche Konfitorium gab bekannt, daß der Erzbischof von Soanen, Dubois de la Villerabel, der die erzbischöfliche Würde seit dem Jahre 1920 innehatte, seines Amtes enthoben und an seiner Stelle vorläufig der Erzbischof Coletta von Cambrai ernannt wurde. Die Ursache der Amtsenthebung des Erzbischofs Dubois ist in dessen Konflikt mit dem ehemaligen erzbischöflichen Koadjutor über die finanzielle Führung der religiösen Orden zu finden. Der Erzbischof, der finanzielle Mängel beobachtete, hat diese Angelegenheit den französischen Zivilgerichten übergeben, während das päpstliche Konfitorium der Meinung ist, daß diese Angelegenheit von einem geistlichen Gericht hätte behandelt werden sollen. Der Vorfall hat in der ganzen Diözese bedeutende Unruhe hervorgerufen.

**Unterwasser-Treffen.** (mb.) Vor einem Jahr oder so hat ein Amerikaner eine Art Taucherglocke erfunden, mit dem sich Badende damit vergnügen können, unter Wasser zu spielen, solange die Luft im Helm vorhält. Der Apparat hat in Frankreich sehr viel Anklang gefunden; es gibt schon „Tauder- und Unterwasser-Klubs“, die überall, wo sie Wasser finden, ihre „Umerker, Regatten“ abhalten. Am 16. Mai hat im Schwimmbad von Fontaine-St. Germain sogar ein „Unterwasser-Gala-Abend“ stattgefunden, zu dem sich jeder einfinden konnte, der einen Taucherglocke hatte. Es soll da unten sehr feuchtfröhlich zugegangen sein.

**Die Unglücksprophetin.** Eine etwas sonderbare Popularität genießt die griechische Wahrsagerin Eleutheria Starioti, die Anfang dieses Jahres öffentlich verkündet hatte, daß im Laufe des Jahres 1936 nicht weniger als vier griechische Regierungschefs aus dem Leben scheiden würden. Damals verlachte man in ganz Griechenland diese Prophezeiung. Inzwischen waren drei Viertel der Vorderreihe in Erfüllung gegangen. Kondolis, Venizelos und Demertzis waren tot. Nun wurde Eleutheria Starioti unangefochten bekümmert, zu verurteilen, wer das vierte Opfer sein werde. In Athen wurden jetzt sogar Betten abgeschlossen. Nunmehr ist tatsächlich als vierter Falderis gestorben!

**Sturz in den Abgrund.** Der 31jährige Sägewerksarbeiter Georg Holleis verlor auf der Landstraße bei St. Johann — im Fongau infolge zu raschem Tempos die Herrschaft über sein Motorrad und stürzte über den Straßentrand in den 200 Meter tiefen Abgrund, wo er tot liegen blieb. Die Leiche des Verunglückten ist bereits geborgen worden.

**Die Arbeitstagung der öffentlichen deutschen Bildungspflege in Böhmen** findet am 20. und 21. Mai dieses Jahres in Prag (Volkshaus „Arania“) statt. Das Programm für den 20. Mai enthält Hauptvorträge: Toni Köhler (Die Lebensgemeinschaft des Dorfes), Oskar Trenhausen (Die Pädagogik der Arbeit), Prof. Kühnel (Rundfunk und Film in der Volkshausbildung), Hubert Kerab (Volksspiel und Puppentheater), Dr. Simon (Berufsberatung und Bildungspflege), Dr. Franzel (Geistige Vorbereitung der Arbeitlosen), Dr. Moucha (Die öffentliche Volkshausbildung in der Gegenwart), Ernst Paul (Volkshausbildung und Propaganda des demokratischen Staatsgedankens). Am 21. Mai werden sprechen: Minister Dr. Kamil Krofka (Demokratischer Staat und Volk), Minister Dr. Franz Spina (Kultur und Demokratie), Abg. Wenzel Jaksch (Die sozialen Grundlagen des Sudetendeutschentums) und Dr. Josef Jaf (Bedeutung und Aufgaben einer demokratischen Volkshausbildung). Der Enderichter ist im Auftrag des Ministeriums für Schulwesen und Volkshausbildung Heinrich Berger, Referent des staatlichen Volkshausbildungsdienstes in Teplý-Schönow, Schulgasse 11. Die Einladungen für Vertreter der deutschen Bezirks-, Stadt- und Kreisbildungsausschüsse können von dieser Stelle angefordert werden.

**Wahrscheinliches Wetter Dienstag:** Vom Osten her Abnahme der Regenfälle und der Bewölkung, mäßig kühl, Nord-Ost-Wind, in der Slowakei und in Karpathenland ohne wesentliche Änderung. Wetterausichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, nur vereinzelte Schauer, untertags Erwärmung.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

**Mittwoch**  
Prag, Sender L.: 6.15 Gymnastik, 10.05 Deutsche Presse, 11.05 Deutscher Schallplattenmarkt für niedere Stufen, 11.25 Schallplatten, 13.40 Deutscher Arbeitsmarkt, 16.10 Populäres Konzert, 18.10 Deutsche Sendung: Uebertragung aus der „Arania“: Dr. Emil Franke bei der Eröffnung der Deutschen Arbeitstagung der deutschen Bezirksschulniederlassungen und Pädagogikräte, 18.20 Arbeiterfunk: Franz Kessler, Bürgermeister von Bodenbach: Bodenbach, die Stadt des Reichsjugendtages, 18.40 Sozialinformationen, 18.45 Deutsche Presse, 22.15 Tanzmusik. — **Sender S.:** 7.30 Salonorchestersonette, 11.50 Deutsche Sendung: Kinderstunde, 14.50 Deutsche Presse, 18.00 Mozart-Kompositionen, 18.45 Chantons, 19.55 Opernsinfonie. — **Brünn:** 13.20 Aus der „Reckenfanten Braut“, 13.30 Arbeitsmarkt, 17.40 Deutsche Sendung: für die Frauen, — **Freiburg:** 15.00 Nachmittagskonzert, 21.00 Jugoslawische Wieder. — **Währ.-Ostau:** 18.00 Schallplattenkonzert.

# Hauptmann Schorsch

Von Albert Daudistel  
(Fortsetzung.)

Es waren heiße Tage gewesen. Der Regen blieb aus. Die Erde war trocken wie Mork. Und da schöpfen in der Mittagsstunde die Frauen Wasser aus dem Bach und trugen es der jungen Linde zu, die sie 1914, als ihre Männer in den Krieg zogen, vor dem Dorfe rechts an der Straße, die nach Schwalenbach führte, zum Gedächtnis angepflanzt hatten. Ja, bis zu dieser Linde war der kleine Georg vor etwa vier Wochen mitgegangen, als der Gerichtsvollzieher auf dem Wagen eines Schwalenberger Bauern das Schwein wegfahren ließ, das im Stalle seines Vaters gepfändet wurde. An der Linde blieb der Junge stehen und schaute dem Fuhrwerk so lange nach, bis es in der Kurve hinter dem Kreuzberg verschwand. Und von da an begann er die Schwalenberger als seine Feinde zu betrachten. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge, aus denen die Pfändungen hervorgingen verstand er nicht; und niemand klarte ihn darüber auf. Und daher kam es, daß er sich sagte: „Genau so, wie es in dem Buche „Der Krieg“ steht, machen es die Schwalenberger mit Gloschuden. Was sie haben wollen, holen sie uns weg!“

Er ging zu seinem Großvater, dem Wirt, um an dem runden Tisch bei dem blauen Gedankenspiegel weiterzulesen. Sein Großvater, der den Feldzug 70-71 mitgemacht hatte, schmunzelte über den eifrig lesenden Jungen; denn das Buch war sein Stolz. Jeder durfte in ihm lesen. Und am Abend hockte Georg vor seiner Landkarte. Und

als seine Mutter das Licht löschte, hatte er gerade den Streich zwischen Gloschuden und Schwalenberg gemacht. Im Dunkel plante er, aus seinen Schullameraden heimlich eine Truppe zu schaffen, um alles, was seinem Dorfe genommen wurde, zurückzuerobern. „Das heißt“, bedachte er, „Artek!“ Und Artek ist nicht verboten! Alle erzählen vom Krieg; der Lehrer spricht über den Krieg; das Kreisblatt schreibt über Krieg, überall ist Krieg, in Odessa, in Ägypten, in Indien, in Arabien; überall kämpfen die Menschen; alle wollen ihr Schwein wiederhaben. Es war Wittermacht geworden, als ihn der Schlaf übermannte.

Zwischen der vierten und fünften Stunde des folgenden Tages ging er in den Wald, gen Schwalenberg und kam erst bei Anbruch der Dämmerung nach Gloschuden zurück. Täglich machte er nunmehr den Gang. Als ihn seine Kameraden fragten, was er allein im Walde mache, antwortete er, übermorgen könnten sie, wenn sie Mut hätten, mal mit ihm gehen. Auf ihre Drängen, was es denn im Walde gäbe, erwiderte er, sie würden es schon zu sehen bekommen; aber sie müßten schweigen. Seinen Eltern erklärte er auf die Frage, wo er sich nachmittags, statt zu arbeiten, herumtreibe, er habe dem Köhler, der etwa eine Wegstunde tief in den Buchen wohne, versprochen, ihm, da die Köhlerin wieder an Gicht leide, zu helfen, das Korn zu binden.

Aber bereits am nächsten Abend wurden die Tuben von der Neugierde auf die Wiese vor dem Wald bewegt, um zu warten, bis Georg aus der Schneise komme. Die Dämmerung verdichtete sich, sie warteten und warteten. Schließlich schaute sich der Kleinste, ein neunjähriger um und sagte, so verhalten leise: „Es wird dunkel...“ Und

da begann bald der eine, bald der andere nach Georg zu rufen. Im Walde blieb es still. Und sie horchten mit offenem Munde in die Ferne. Da knackte Fallholz, Georg sprang aus dem Walde und eilte auf sie ein: „Wie könnt ihr so dumm schreien, das ist Verfall! Und überhaupt sagte ich, übermorgen...“

„Schörch“, entgegnete ein Dunge, „sag uns doch jetzt schon, was los ist!“

„Sag's! Sag's!“ drängten alle.

Er leckte sich und befahl: „Vorcht zu!“ Sie hockten sich um ihn herum. Und da erhob er sich und sagte: „Wir müssen Tribut fordern! Tribut! Wer?“ fragte er, „weiß nicht, was Tribut ist?“ Und da ihn alle so schweigend anschauten, erklärte er: „Pakt auf! Im Buch in der Gaststube steht es ganz ausführlich auf Seite 70, und darum ist es unser Recht, unseren Tribut von Schwalenberg zu holen! Wer nicht feige ist und mitmacht, der strebe auf!“

„Fein!“ sagte der Kleinste, „das macht Spaß!“

Und alle jubelten und erhoben sich und gingen auf Befehl Georgs im Gleichschritt nach der Gedächtnislinde. Dort schlug der zehnjährige Hannes Schulte vor, zu Beginn der weiteren Handlungen müsse die Truppe, weil es sich gehöre, einen Namen erhalten, der hoch in Ehren zu stehen habe, er rief, sie sollten sich die Schilfischen Offiziere von Gloschuden nennen.

„Cuatsch!“ entgegnete Fritz Ahmann, „um sich so zu laufen, wie es Hannes meinte, muß sich die Truppe erst mal vor dem Feind auszeichnen...“

„Ganz recht!“ betonte Julius, „vorläufig können wir uns höchstens das „Befreiungsbataillon“ betiteln!“

Anton erwiderte erstaunt: „Aber wir sind doch bloß zehn Mann...“

„Macht nig!“ bekräftigte Konrad.

Herrmann stach blitzschnell mit gestrecktem Zeigefinger in die Luft und haßete: „Ich hab eine Idee! „Tribut-Einholungsregiment“ müssen wir uns nennen; denn wir sind es!“... Da rief sich der Kleine die Hände und flüsterte seinem Nebenmann, der ganz benommen da stand, ins Ohr: „Fein...“

„König!“ befahl plötzlich Georg und sagte: „Ich bin der Hauptmann und ernenne Euch hiermit zum „Befreiungsbataillon“...“

Der Kleine unterbrach ihn mit Begeisterung: „Es lebe hoch — hoch!“

„Aube, du Affe!“ schimpfte Georg und betonte: „Wenn wir gehört werden, ist es Verrat!“ — Nachdem sie sich zum Zeichen des unerschütterlichen Zusammenhaltens — nach dem Vorbilde auf Seite 123 des Buches „Der Krieg“ — die Hände gereicht hatten, gab Hauptmann Schorsch den Tagesbefehl für morgen Nachmittag bekannt, indem er flüsternd, Punkt fünf Uhr müßten sie sich einzeln aus dem Dorfe schleichen und von verschiedenen Stellen aus in den Wald eindringen, damit sie sich unbehindert an der krummen Tanne in der „Schneise Nr.“ treffen könnten. Jeder müsse seinen Pfeil und Bogen mitbringen und versuchen, an der Wand in der guten Stube einen Hirschkäfer abzuhaken. Er bringe eine Fahne mit, die dann dem Bataillon gehöre.

(Schluß folgt.)

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Fertigwarenausfuhr und Rohstoffeinfuhr

### Die zwei wichtigsten Posten unserer Handelsbilanz

In der Entwicklung des tschechoslowakischen Außenhandels in den ersten Monaten des laufenden Jahres konnte die günstige Erscheinung festgestellt werden, daß die Ausfuhr von Fertigwaren und die Einfuhr von Rohstoffen eine steigende Tendenz aufwiesen. Insbesondere die Rohstoffeinfuhrsteigerung, die auf eine Voreindeckung unserer verarbeitenden Industrie mit Rohstoffen zurückgeführt wurde, rechtfertigte die Hoffnung auf ein Fortdauern und eine Verstärkung der wirtschaftlichen Belebung.

Die Außenhandelsbilanz für April weist nun wohl eine weitere Zunahme der Rohstoffeinfuhr aus, bringt aber gleichzeitig einen Rückgang der Fertigwarenausfuhr von 159 Millionen Kronen im März auf 132 Millionen Kronen im April. Bei der Bedeutung gerade der Fertigwarenausfuhr für unsere Wirtschaft im allgemeinen und für die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit im besonderen, wird ein solches Umschlagen der Entwicklung mit Besorgnis aufgenommen. Es wird befürchtet, daß es mit der weiteren Ausfuhrsteigerung für unsere verarbeitende Industrie vorbei sein könnte und daß aus der so schärflich erwarteten Wiedereindeckung von eisenen zehntausenden Arbeitstagen in den Produktionsprozess vorläufig nichts wird.

Nun zeigt aber der Außenhandel in den vorausgegangenen Jahren wenigstens für die Fertigwarenausfuhr das gleiche Bild.

Im Jahre 1934 war von März zu April ein Rückgang um 18,5 Millionen Kronen, 1935 von April zu Mai ein solcher von nahezu 100 Millionen Kronen in der Fertigwarenausfuhr zu verzeichnen. Die Verminderung war also in den beiden Vorjahren stärker als 1936. Aber schon von Juni ab ist dann jedesmal ein erneutes Ansteigen festzustellen gewesen.

Es sind keine besonderen Anzeichen dafür zu erkennen, die eine gleiche oder ähnliche Entwicklung unserer Fertigwarenausfuhr in diesem Jahre ausschließen. Ledrigens liegt, obwohl der Rückschlag im April eingetreten ist, die Fertigwarenausfuhr in den ersten vier Monaten 1936 noch immer nicht unerheblich über der in der gleichen Zeit des letzten Jahres. Es betrug die tschechoslowakische Fertigwarenausfuhr:

Fertigwarenausfuhr:	
Jänner bis April	in Millionen Kč
1936	1896,5
1935	1808,8
1934	1425,5
1933	1188,4

Sie liegt also noch um etwa 87 Millionen Kronen höher als im Vorjahre und um mehr als 500 Millionen über der Fertigwarenausfuhr in den gleichen Monaten des Jahres 1933!

Die Entwicklung der Rohstoffeinfuhr in derselben Vergleichszeit zeigt dieses Bild:

Rohstoffeinfuhr:	
Jänner bis April	in Millionen Kč
1936	1286,5
1935	983,0
1934	1125,9
1933	774,5

Im Jahre 1934 war die Rohstoffeinfuhr in den ersten Monaten mit Rücksicht auf die Kronenbewertung viel stärker als in anderen Jahren gewesen. Betrachtet man die Steigerung der Fertigwarenausfuhr und berücksichtigt man die Tatsache, daß die Rohstofflager unserer Industrie

weitgehend gelichtet waren, so zeigt die Entwicklung der Rohstoffeinfuhr durchaus normalen Charakter. Die Voreindeckung mit Rohstoffen auf längere Zeit könnte erst dann bedenklich werden, wenn inzwischen größere allgemeine Preissenkungen an den Rohstoffmärkten zu verzeichnen wären. Aber dazu muß es, selbst wenn seit ein paar Tagen die Preise für einige Rohstoffe sinkende Tendenz zeigen, keineswegs kommen.

Dennoch sollte der Rückschlag in unserer Ausfuhr im April erneut Veranlassung für die Verstärkung der Anstrengungen zur Exportförderung und für die Hebung der Massenarbeitslosigkeit zur Belebung des Inlandsmarktes sein.

### Um die 40-Stunden-Woche

Unter der Leitung des Internationalen Gewerkschaftsbundes und in Zusammenarbeit mit dem internationalen Berufssekretariat der Textilindustrie, des Baugewerbes, der Metallindustrie und des Bergbaues fanden vom 8. bis 11. Mai in Paris vier vorbereitende Berufskonferenzen statt, die prüften, unter welchen Bedingungen sich das Problem der 40-Stunden-Woche in der diesjährigen Internationalen Arbeitskonferenz für die verschiedenen Industrien stellen wird.

An den Tagungen nahmen Vertreter von sieben Ländern teil (Belgien, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Schweden, Spanien und die Tschechoslowakei), ferner Delegierte der vier direkt vertretenen internationalen Berufssekretariate.

## Die panarabische Bewegung macht Fortschritte

Hinter den arabischen Unruhen in Palästina, den ägyptischen Spannungen und jordanischen Aufständen zeichnet sich mehr und mehr eine neue Phase in der Entwicklung der arabischen Bewegung ab. Als ein aufsteigendes Reichen für die Wucht dieser Bewegung kann auf die eben erfolgte Erklärung des französischen Hohen Kommissars für Syrien, Libanon und Mandat, hingewiesen werden, in der den arabischen Arabern eine Autonomie versprochen wird. Der moderne Panarabismus unterscheidet sich entscheidend von allen früheren nationalen Bewegungen im mittleren Orient dadurch, daß das religiöse Moment völlig in den Hintergrund getreten ist. Der verstorbenen König Feisal von Irak hat bereits vor Jahren das Wort geprägt, das heute im mittleren Orient als Schlagwort gilt: „Wir sind Araber gewesen, bevor wir Muslime waren.“ Durch diese „Zählweise“ der arabischen Bewegung tritt allmählich auch der alte Gegensatz zwischen christlichen und muslimanischen Arabern, der besonders in Syrien eine große Rolle gespielt hat, zurück. Man beschäftigt sich heute statt mit solchen früher beliebten Problemen wie dem Kalifat, das seit der Abdankung der türkischen Kalifen die Rolle eines Streitpunktes zwischen den verschiedenen arabischen Stämmen und Mianen gespielt hat, mit der künftigen Föderation oder der Gründung einer arabischen Union. In der Akademie Française, die sich als Hüterin und Mehrerin der modernen arabischen Kultur betätigen soll, auch die Organisation eines einheitlichen wirtschaftlichen Körpers in Gestalt einer mittelorientalischen „Société“ wird diskutiert. Die große arabische Bank Misr in Kairo erstreckt ihren Einfluß weit über Ägypten hinaus nach Syrien, Libanon und Hedjaz. Ueberall versucht man eigene arabische Industrien zu schaffen. Anlässe zu einer modernen Gewerkschaftsbewegung und zu einer bäuerlichen Genossenschaftsbewegung sind bereits vorhanden. Es gibt sogar arabische Filmschauspiele, nicht zu

Das Internationale Arbeitsamt war vertreten durch seinen Direktor Harold Butler und zwei seiner Mitarbeiter. Der Vorstand des IAA hatte die Gen. Citrine, Jouhaux, Perrens und den Generalsekretär Schwedens abgeordnet.

Jede der vier Konferenzen prüfte die verschiedenen Ausichten der Arbeiterkonferenzen für die 40-Stunden-Woche und die Möglichkeit ihrer Annahme durch die Internationale Arbeitskonferenz dieses Jahres.

Es wurden die verschiedenen Eventualitäten der Stellungnahme während der Arbeitskonferenz geprüft und Vorschläge gemacht betr. die zweckmäßigste Taktik der Arbeitergruppe in Genf.

Der Gedankenaustausch war von der größten Objektivität getragen; alle Beschlüsse wurden in einer Atmosphäre der Einmütigkeit und gegenseitigen Verständnisses gefaßt.

Selbstverständlich ist es die am Vorabend der Konferenz in Genf tagende ganze Arbeitergruppe, die sich über die verschiedenen Vorschläge auszusprechen und endgültige Beschlüsse zu fassen hat, um so mehr, als ihr auch verschiedene Vertreter von Arbeiterorganisationen beimohnen werden, die an diesen vorbereitenden Konferenzen nicht teilnehmen konnten. Die in den vorbereitenden Konferenzen in Paris erzielten Resultate gestatten, mit Vertrauen entscheidende Interventionen seitens der Arbeitergruppe in Genf anzulassen, die die wichtigen Debatten ins Auge zu fassen, die sich auf dem Gebiete der Einführung der 40-Stunden-Woche ergeben werden.

sprechen von arabischen Zeitungen und illustrierten Wochenblättern. Im Zentrum der politischen Bewegung des Pan-Arabisismus steht der Wahabitenkönig Ibn Saud, dessen Einfluß in der letzten Zeit im Wachsen begriffen ist. Es ist Ibn Saud gelungen, einen Allianzvertrag mit dem Königreich Irak zu schließen. Zwischen dem britischen Gesandten am Hofe von Ibn Saud, Sir Andrew Buxton und Ibn Saud sind gegenwärtig Verhandlungen über die Regelung aller Grenzstreitigkeiten im Gange. Andererseits versucht Ibn Saud alte Beziehungen zu den Arabern in Ägypten zu bereinigen. Seit zehn Jahren bestehen nämlich zwischen Ägypten und Saudi-Arabien keine diplomatischen Beziehungen. Man konnte sich damals um die Organisation der Pilgerfahrten nach Mekka, die Ibn Saud vollkommen in seine Hand genommen hat, nicht einigen. Nun ist in Kairo ein besonderer Abgesandter des Wahabitenkönigs eingetroffen, um diese Frage endgültig zu regeln. Auch hier denkt Ibn Saud modern: für ihn handelt es sich vor allem um die Hebung des Fremdenverkehrs nach Mekka!

### Todesdrohung gegen Thälmann

Vor Wochen reisten einige Mitglieder des Britischen Unterhauses nach Berlin, um die Eingabe von 108 ihrer Kollegen aus allen Parteien zu unterstützen, daß nämlich Ernst Thälmann endlich vor Gericht gestellt oder aber enthaftet werde. Im Reichsjustizministerium erklärte man der Abordnung, der Prozeß stehe bevor und Thälmann sei nicht von Todesstrafe bedroht.

Nun bezeichnet der „Daily Herald“ eine neue Berliner amtliche Ankündigung, die mit jener Erklärung im schreienden Widerspruch steht. Danach ist die Anklage auf „intellektuelle Urheberchaft der Ermordung von 400 Nationalsozialisten“ erweitert worden. Wird Thälmann in diesem Punkt schuldig erkannt, so ist ihm das Todesurteil sicher. Die Nachricht von einer solchen

Ausdehnung der Anklage hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, denn da Thälmann seit dem 6. März 1933 verhaftet ist, ist die Anklage hochverräterischer Tätigkeit gegen die Hitlerregierung gar zu lächerlich. Was die „ermordeten“ Nazis betrifft, so sind sie alle in dem latenten Bürgerkrieg der letzten Jahre der Demokratie, zum Teil sogar durch Abwehr ihrer verbrecherischen Terrorversuche gegen Sozialdemokraten und Kommunisten zu Tode gekommen. Aber es ist ja bekannt, daß der Richardfrage-Prozeß in Berlin-Kehlun ungenügend seiner Ausstrahlung im Jahre 1931 kürzlich neuverhandelt wurde, um „nachzuweisen“, daß alle jene Strafenkämpfe von der Leitung der SPD „veranlaßt“ worden seien. Das wurde natürlich „festgestellt“, Tausende Arbeiter auf lange Jahre ins Zuchthaus geschickt und nun wollen sie Thälmann von Rechts wegen küssen. So will man vor dem Ausland, das sich für diesen Fall lebhaft interessiert, die mehr als dreißigjährige Untersuchungshaft des Vorsitzenden der SPD „rechtfertigen“.

Reform des Völkerbundes? Aus wohl informierter Quelle wird uns berichtet: Die Regierung Baldwin oder jedenfalls einflussreiche konservative Kreise hinter der Regierung neigen mehr und mehr zur Ansicht, daß das gegenwärtige „System der Kollektivensicherheit“ und damit der Völkerbund selbst einen gewaltigen Schlag erlitten haben. In London wird nun das Projekt einer neuen Organisation der kollektiven Sicherheit erwogen. Danach wird Europa in vier Staatengruppen aufgeteilt: England, Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland; 2. Italien und die mitteleuropäischen Staaten, zu dieser Staatengruppe würden also die kleine Entente und die Staaten des römischen Bundes gehören; 3. Deutschland, Polen, USSR und die baltischen Staaten; 4. Mittelmeerstaaten; zu dieser Gruppe würden sowohl die unmittelbaren Anlieger des Mittelmeeres (Frankreich, Italien, Spanien, Balkanstaaten, Türkei) als auch England gehören. Für die Mitglieder jeder Staatengruppe untereinander gilt die automatische Verpflichtung, gegen jeden Staat, der ein Mitglied dieser Staatengruppe angreift, mit allen wirtschaftlichen und militärischen Sanctionen sofort vorzugehen. Alle anderen Staaten, die Mitglieder des Völkerbundes sind, verpflichten sich lediglich dazu, dem Angreifer weder direkt noch indirekt zu helfen. Bis jetzt ist dieses englische Projekt den anderen Völkerbundmitgliedern nicht mitgeteilt worden, es wird aber während der Herbstsession des Völkerbundes sehr wahrscheinlich zur Debatte gestellt werden.

Wahlresultate in Jugoslawien. Die bisherigen Wahlresultate der Gemeindevahlen ergeben durchaus nicht das Bild, daß die jetzige Regierungspartei, die MZ, härter im Kolle verankert ist als die frühere Regierungspartei zu Jettichs Zeiten die MZ. In Kroatien, Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina konnte die Regierungspartei in zahlreichen Orten nicht einmal eine Kandidatenliste aufstellen, und die Bevölkerung stimmte geschlossen für die Vereinigte Opposition. Teilweise erhielt sie, wo sie kandidierte, unter zehn Prozent der abgegebenen Stimmen. In Slonien, wo die Serbische Partei, die an der Regierung beteiligt ist, früher eine erdrückende Mehrheit hatte, sank die Wahlbeteiligung auf 50 bis 75 Prozent, und die Regierungspartei hatte gleichfalls Verluste an die Opposition. In Montenegro weist die MZ zwar gute Resultate auf, aber es kam dabei zu etwas seltsamen Begleiterscheinungen. In Kraguin am Sava erhielt die Opposition 4, nur drei Stimmen, obwohl für die Eintragung der Kandidatenlisten 30 Unterschriften der Wähler nötig waren. In Serbien waren nur an zwei Orten Wahlen ausgeschrieben. Dort erlangte die MZ 50 Prozent der Stimmen.

# Léon Blum

## Schriftsteller und Kritiker — Parteil Politiker — Staatsmann

„Verweile doch, Du bist so schön“ — mit diesem Hauptzitat ist ein Kapitel des ersten Buches überschrieben, das der junge Léon Blum veröffentlicht hat, und das den Titel trägt: „Neue Gespräche mit Cœrmann“. Aber Léon Blum selbst ist nicht der Mann, der gern „verweilt“, er ruht den Augenblick und weiß, daß das Leben ständig im Fliegen ist. Sein eigenes Leben kennt zahlreiche Etappen.

Er wurde 1874 geboren, ein echtes Pariser Kind, als Sohn wohlhabender Eltern, der Vater war ein Tuchhändler. Seine Erziehung konnte sorgfältig vorbereitet und durchgeführt werden. Natürlich warf er sich, kaum daß er die Schule absolviert hatte, mitten hinein in den Strudel des literarischen Lebens der vier Jahre. Die großen Namen von Mallarmé und Verlaine, die Lehren des Symbolismus, beherrschten die Epoche, und der Student Léon Blum widmete ihnen seine ersten begeisterten Artikel, die er in ihnen zahlreichen kleinen Studentenzeitschriften veröffentlichte. Ein paar Jahre später schloß er die Bekanntschaft mit drei anderen hervorragenden französischen Schriftstellern, eine Bekanntschaft, die bald zur Freundschaft wurde; diese drei Freunde waren: Marcel Proust, André Gide und Valéry. Gide und Valéry pflegt auch heute noch Léon

Blum, obwohl die Wege sie weit auseinander führten, engste Freundschaft.

Seine ersten Aufsätze in Studentenzeitschriften erregten Aufsehen, bald wurde er literarischer Kritiker an der „Revue Blanche“, der besten literarischen Zeitschrift jener Zeit. Seine ersten Bücher erschienen, zunächst die „Neuen Gespräche mit Cœrmann“, dann ein Buch über die Ehe, das beträchtlichen Skandal erregte, da Blum für die freie Liebe eintrat.

Blühlich begann sich Blums literarischer Gesinnung zu ändern. Er interessierte sich für das Theater, und wurde vom „Matin“ als Theaterkritiker engagiert. Mehr Jahre schrieb er über das Theater, seine Kritiken wurden schnell berühmt und gefürchtet. Er war es, der Maeterlinck entdeckte, der sich leidenschaftlich für Dürrenmatt und für die russische und die japanische Bühnendichtung interessierte. Er schrieb, als sei er für das Theater geboren, es interessierte ihn nichts anderes als die Welt der Bretter.

Aber alles ist im Fluß, und allmählich führte das Theater Léon Blum zum Leben zurück. Er entdeckte die Wirklichkeit, und der Kritiker begann sich mit den Ereignissen des täglichen Lebens zu befassen. In seinen „Erinnerungen an den Fall Drechfuß“ setzte er auseinander, wie er dazu kam, sich allmählich für die Politik zu interessieren. Einmal entschlossen, das Theater und die Literatur aufzugeben, warf er sich mit aller Energie dem Neuen, das ihn so sehr lockte, in die Arme. Lucien Herr, sein alter Lehrer von der Ecole Normale, machte ihn mit Daurès bekannt, und diese Bekanntschaft wurde zum Wendepunkt seines Lebens. Um 1911 herum wurde

Blum Mitglied der Sozialistischen Partei Frankreichs, deren Führer Jaurès war.

Aber der Mann, der bisher die literarischen Salons von Paris besuchte, und der Freund großer Schriftsteller gewesen war, vermochte sich nicht auf Anbieten in einen handfesten Revolutionär zu verwandeln. Erst die Ermordung Jaurès und der Weltkrieg stießen ihn nach vorn. Am Ende des Krieges hatten die Sozialisten Frankreichs keinen Führer; Jaurès ermordet, Bailant tot, Gurgel zu alt. Man suchte einen neuen Führer. Blums Stunde kam. Am 18. November 1918 wurde er zum erstenmal in die Kammer gewählt. Er war 45 Jahre und trug einen großen schwarzen „intellektuellen“ Hut, der schnell zum beliebtesten Requisit aller Karikaturisten wurde. Alle Welt lachte: dieser Kaffeehäusler und Schöngesitt — ein Revolutionär? Aber einige Monate später war er der Führer der Partei, Nachfolger auf dem Stuhl von Jaurès.

1920: die große Spaltung unter den französischen Sozialisten. Die Mehrheit war für Moskau, aber Blum widerstand. Auf dem berühmten Kongreß von Tours erklärte er Clara Zetkin, der deutschen Kommunistin: „In jedem Lande muß der Sozialismus seinen eigenen Weg gehen.“

1924: Sieg des Linksblocks. Herriot bietet Blum das Amt des Außenministers an. Aber Blum lehnt ab, er hält den Augenblick noch nicht für gekommen. Er glaubt nicht an die „prospérité“, die Europa und Amerika in jener Zeit überschwemmt hat. Und er behält Recht. Herriot stürzt, Poincaré kommt. Die Neuwahlen 1928 ergeben

einen riesigen Rechtsblock, Léon Blum verliert sein Pariser Mandat.

1929: Léon Blum geht nach Südfrankreich, zu den Fischern und Weinbauern von Narbonne. Sie empfangen ihn mit Vertrauen und wählen ihn in die Kammer zurück. In jenem Jahr bricht die große Weltkrise aus.

Von jetzt ab geht es wieder vorwärts. Drei wichtige Daten bezeichnen den Weg: Die Straßenkämpfe des 8. Februar 1934, die Geburt der „Front Populaire“ am 14. Juli 1935 und das Attentat auf Léon Blum am 13. Februar 1936. Es bedürfte nicht dieses Attentatsversuches, um zu beweisen, daß Léon Blum der unbestrittenen Führer nicht nur seiner Partei, sondern der „Front Populaire“ ist.

Jetzt, nach den Wahlen und dem Siege der „Front Populaire“ steht Léon Blum vor der dritten großen Etappe seines Lebens. Er wird das neue Kabinett bilden. Noch wohnt er in seinem alten Haus, in einem der ältesten Teile von Paris, auf der St. Louis-Île. In der Ruhe seines Schreibzimmers bereitet sich Léon Blum, 62 Jahre und schon etwas grau, aber voll überschäumenden Temperamentes, auf sein drittes Leben vor. Es wird die gefährlichste und die verantwortungsvollste Etappe sein. Er weiß, warum es geht, und er spricht in seiner großen Programmschreiben die ersten und klaren Worte: „Die Umstände verlangen es, daß zuweilen im Menschen ein neuer Mensch erwacht. . . . Ich werde jetzt der Regierungschef sein, das verantwortliche und meine Pflicht gegen Frankreich bewußte Gaup.“ Michel Gora.

